Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —

— Telephon-Nr. 334. —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 21. Samstag, den 17. Februar 1912. 28. Jahrgang.

Die deutsch-englischen Beziehungen

sollen nach dem Wunsche Englands gebessert werden; man will zunächst über koloniale Fragen eine Verständigung herbeiführen, der Lord Haldanes Besuch galt und sich dann um eine weitere Annäherung bemühen. England hat Deutschland gegenüber viel gut zu machen und daher auch die ersten Schritte auf der Bahn der Verständigung zu tun.

Die Thronrede selbst, mit welcher das Parlament eröffnet wurde, gedachte des Krieges um Tripolis, Chinas, Persiens, Indiens und der innerpolitischen Angelegenheiten Englands, berührte dessen Beziehungen zu Deutschland aber nur in der einleitenden Wendung, worin Englands Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als andauernd freundlich bezeichnet werden. — Die Erklärungen des Premierministers Asquith im Unterhause und des Ministers für Indien Earl of Crewe lüftete den Schleier etwas mehr. Aus des ersteren Darlegungen verdient die etwas späte Versicherung hervorgehoben zu werden, daß England im Sommer keine Vorbereitungen zu einem Kriege gegen Deutschland getroffen und einen solchen auch in keiner Weise beabsichtigt hatte. Der Minister meinte, die Grundlosigkeit jener wilden Kriegsgerüchte wurde schon durch die Tatsache bewiesen, daß Lord Haldane seinen Besuch in Berlin machen konnte, der für die Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen ein großer Gewinn war, da auf beiden Seiten der aufrichtige und entschlossene Wunsch zutage trat, eine bessere gegenseitige Stellung zu begründen, ohne die besonderen Beziehungen, in denen Deutschland wie England zu anderen Mächten stehen, zu verschlechtern. Das frische Licht des Meinungsaustausches hat beide Mächte zu einer sorgfältigen Prüfung der praktischen Annäherungsmöglichkeiten bewogen. Die Tugend der Geduld wird jedoch geübt werden müssen.

Der Minister Crewe machte im Oberhause etwas bestimmtere Mitteillungen. Wenn er aber von Mißverständnissen sprach, zu deren Beseitigung Haldanes Besuch in Berlin willkommen war, so muß man doch entgegnen, daß es England war, welches die klare deutsche Politik mißverstand und dabei nicht einmal immer im guten Glauben handelte. Angesichts der Vertrautheit Haldanes mit Deutschland und seiner Intimität mit den Deutschen, so führte der Earl of Crewe aus, konnte die englische Regierung annehmen, daß zwischen ihm und Vertretern der deutschen Regierung Besprechungen gewissermassen ohne Vorurteil und mit größerem Freimut stattfinden konnten, als es sonst möglich gewesen wäre. Man war auf beiden Seiten überzeugt, daß durch die Besprechungen wirklich gutes geschaffen werden könnte. Am wichtigsten war die offene Anerkennung der Ansprüche auf die Plätze der Welt, die Deutschland und England innehaben oder hoffen, künftig innehaben zu dürfen.

Die Darlegungen der beiden Minister wurden sowohl von dem Parlament wie von der großen Mehrzahl der Blätter mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen. Auch Deutschland wird gern in die dargebotene Hand einschlagen, wenn England wirklich zur Selbsterkenntnis erwacht ist und fortan eine aufrichtige und loyale Politik gegenüber dem deutschen Reiche führt.

* * *

Zur deutsch-englischen Annäherung schreibt die „Tägl. Rundsch.", daß beide Regierungen in Unterhandlungen stehen, um eine völlige Entspannung herbeizuführen, deren begeisterter Anhänger unser Kaiser ist. Der Londoner Gegenbesuch unsers Kaisers auf die Antrittsreise des englischen Königspaares wird die weittragendste politische Bedeutung haben. Im Frühjahr wird ein englisches Geschwader deutsche Häfen besuchen. Zur Beschleunigung der angestrebten Vereinbarungen mit England wird der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten demnächst einberufen werden. — Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt die Berichte über die Londoner Reden an erster Stelle ihrer jüngsten Ausgabe, jedoch ohne eigenen Kommentar, wieder.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Februar.

1 Uhr 15 Min. Am Bundesratstische: die Staatssekretäre Delbrück, Wermuth, Lisco, Solf. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung der Mandatsniederlegung des Zentrumsabgeordneten Becker-Köln (zu Gunsten des nicht gewählten Herrn Trimborn.) Ein Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Giebel (Soz.) wird angenommen. Darauf wird die erste Etatsberatung (2. Tag) fortgesetzt.

Abg. Frank (Soz.): Die Versuchung liegt nahe, die alten Wahldebatten fortzusetzen. Die Wähler erwarten aber jetzt vom deutschen Reichstage keine Zänkereien, sondern Taten. (Zustimmung bei allen Parteien.) Ich gehe daher auch auf die Präsidialwahl nicht ein. Wie ein Präsidium gewählt wird, ist Sache der Zweckmäßigkeit. Es ist freudig zu begrüßen, daß eine große Fraktion sich bereit erklärt hat, für die ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte die Verantwortung mit zu übernehmen. (Sehr richtig! links.) In Oesterreich hat man in diesem Sinne gehandelt und unseren Freund Pernerstorffer ins Präsidium berufen, obwohl er über die Habsburger schärfer geurteilt hat, als über die Hohenzollern jemals von den Konservativen geurteilt worden ist. (Große Heiterkeit links.) Es gibt immer noch Leute, die sich nicht daran gewöhnen können, daß die sozialdemokratische Fraktion den andern gleichberechtigt ist. Wir sehen der weiteren Entwicklung der Sache mit aller Kühle entgegen. Vielleicht gelingt es in Zukunft wieder, die stärkste Fraktion des Hauses von der Mitführung der Geschäfte zu verdrängen. Es wäre das kein Sieg des Bürgertums über die Revolution, sondern einer des Schildbürgertums. (Heiterkeit.) Wir erkennen den Zwang zum Schaffen an. Es scheint, als ob auch die Regierung eine Ahnung davon hat, daß neue Kräfte sich entfalten wollen. Sollen die wichtigsten Aufgaben gelöst werden, so muß die Volksvertretung die Führung haben. Bei jedem sozialdemokratischen Wahlsiege fordern die Konservativen, die hier im Hause zu einer unbedeutenden Minderheit herabgesunken sind, Ausnahmegesetze. Ich bitte alle Fraktionen, bei unseren Vorschlägen mitzuwirken. Die Wahlkreiseinteilung muß endlich geändert werden. Der Kampf ums Recht muß gegen die Verwaltung geführt werden, gegen die rückschrittlichen Reichsämter, gegen die Bevorzugung des Adels, durch eine Reform der Geschäftsführung, durch den Ausbau der Gesetzgebung in Bezug auf die Verantwortlichkeit des Kanzlers, durch die Verbesserung von Rechtsprechung und Strafrecht. Der Kampf gegen die Lebensmittelteuerung wird nicht aufhören. Die Altersgrenze der Invalidenversicherung muß auf 65 Jahre herabgesetzt werden. Notwendig ist eine Arbeitslosenversicherung, eine Wohnungsreform und das Frauenstimmrecht. Das Reichstagswahlrecht muß auf Landtage ausgedehnt werden. Das Reich muß direkte Steuern in Verbindung mit großen Reichsmonopolen einführen. Eine Vermehrung des Heeres ist nicht notwendig. Die Arbeiterpartei ist friedlich. Redner sagt, alle Parteien, namentlich die Konservativen, hätten die Sozialdemokratie groß gemacht, die wie ein Keil in der sogenannten Staatsordnung sitzt. Je mehr Sie auf den Keil schlagen, um so tiefer wird er eindringen. (Lebhafter Beifall links und Händeklatschen, das Präsident Kämpf für unzulässig erklärt).

Abg. Speck (Ztr.): Die Frage der Deckung der neuen Wehrvorlagen ist noch ganz ungeklärt. Die Wiedervorlegung der Erbschaftssteuer von 1909 würden wir für eine Brüskierung der Parteien halten, die so große Opfer bei der Finanzreform brachten. Neue Steuern dürfen zur Schuldentilgung nicht eingeführt werden. Die Mittel für die neuen Wehrvorlagen müssen entnommen werden. Das ist Dank der Finanzreform möglich. Die nationale Arbeit muß geschützt werden. (Der **Reichskanzler** erscheint im Saale.) Die vornehmste Aufgabe des Reichstags ist die Fürsorge für den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand. Die Zeiten sind zu ernst, als daß wir den Wahlkampf hier noch einmal durchkämpfen dürften. Das würde auch dem Ansehen des Parlaments schaden und eine Rückwirkung auf das Ausland haben, welches schließlich die Kluft zwischen den Parteien und Erwerbsständen für unüberbrückbar halten würde und daraus Folgerungen ziehen könnte, die den Frieden gefährden müßten. Die Parteigegensätze in diesem Hause sollten nicht weiter verschärft werden. Die politische Lage ist nach außen und innen sehr ernst. Zuerst das Vaterland, dann die Partei. Wir stellen uns in den Dienst des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall im Zentrum und Händeklatschen; letzteres rügt Vizepräsident Dove).

Schatzsekretär Wermuth: Es handelt sich hier um Existenzfragen des Reiches, für die der Vorredner ganz andere Grundsätze aufgestellt hat, als man bei seiner Partei gewohnt ist. Man wirft mir vor, ich hätte die Einnahmen unterschätzt und ein künstliches Defizit geschaffen. Die Schätzungen, die Sie (zum Zentrum) früher mitmachten, sind mit aller Sorgfalt und Vorsicht geschehen. Die Einnahmen sind nicht in dem Maße gestiegen, wie es der Vorredner behauptete. Der beträchtliche Mehrüberschuß von 1911 ist kein Verbrechen. Ich verwahre mich gegen den Vorwurf, die Ueberschüsse eskamotiert und heimlich zur Schuldentilgung verwendet zu haben. Ich warne davor, den Vorschlägen des Vorredners zu folgen und die Mittel für die Wehrvorlagen den ordentlichen Einnahmen zu entnehmen. Wir müssen aus den Fehlern der Vergangenheit, die mit Flammenschrift in der Finanzgeschichte verzeichnet sind, lernen. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): In dem großen System der Reichs- und Staatsfinanzen ist das Reich auf die Verbrauchssteuern angewiesen. Das hat man im Wahlkampf immer vergessen. Die Erschütterungen der letzten Jahre waren nicht Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens, sondern unseres politischen Lebens, durch die Zerklüftung zwischen den bürgerlichen Parteien, die früher nicht bestand, und den großen Zuwachs der Demokratie, die mit ihren revolutionären Grundsätzen unser Staats- und Verfassungswesen erschüttern. Dem stehen wir aber mit ernster Besorgnis gegenüber. Wir glauben nicht, daß die Sozialdemokratie auf der Grundlage der Verfassung mitarbeiten wird. Unsere Rüstung muß stark sein; die Erbschaftssteuer lehnen wir ab. Redner polemisierte scharf gegen die Sozialdemokratie und fordert Schutz der Arbeitswilligen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Der englische Kriegsminister Haldane besprach mit uns im Auftrage seiner Regierung die Punkte, an denen sich die Interessen beider Länder berühren, um eine Grundlage für gute Beziehungen herzustellen. Die Aussprache, die von uns lebhaft begrüßt wurde, wird fortgesetzt. Das Hohe Haus wird mir beipflichten, daß ich in diesem Stadium der Angelegenheit über Einzelheiten nicht sprechen kann. Ich wollte dem Reichstag aber sofort Mitteilung machen von der Tatsache der Besprechungen und von ihren Zielen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Junck (ntl.) forderte Veränderung des Wahlrechts und der Wahlkreiseinteilung, Reform des preußischen Wahlrechts, Abschaffung der drückendsten Steuern und Einführung der Erbschaftssteuer. Redner bedauerte das Mißtrauen des Auslands und suchte die Stellung seiner Partei bei der Präsidentenwahl zu rechtfertigen. Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 6 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Februar.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das schon seit mehreren Tagen mit der zweiten Lesung des Landwirtschaftsetats beschäftigt ist, setzte am Donnerstag die Besprechung dieses Etats fort. Abg. v. Kardorff (frk.) forderte eine planmäßige und zielbewußte innere Kolonisation, bei der der Staat etwas draufschlagen müsse. Abg. Hoffmann (Soz.) beklagte sich darüber, daß den Kolonisten, besonders in der Umgebung von Berlin, so große Schwierigkeiten gemacht würden und empfahl den Arbeitern das „Zwei-Kinder-System". Als Redner den Mitgliedern der Rechten Hochmut vorwarf, bezeichnete der Präsident diesen Ausdruck als höchst unparlamentarisch. Abg. Rosenow (Vp.) verlangte mehr Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose auf dem Land.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer stellte fest, daß die Arbeiteransiedelung in den letzten Jahren bessere Fortschritte gemacht habe. Auch der mittelbäuerliche Besitz habe im letzten Jahrzehnt über zehn Prozent zugenommen, der Großbetrieb dagegen etwas abgenommen. Nachdem noch Abg. Delius (Vp.) die Regulierung der Schwarzen Elster gefordert hatte, war der Landwirtschaftsetat erledigt. Das Haus erledigte sodann den Gestütsetat, bei dem u. a. die Einführung von Maultieren besprochen wurde, und den Forstetat, der steigende Einnahmen aufweist. Schluß gegen 5 Uhr. Freitag: Domänenetat und Anträge über die Warenhaussteuer.

Politische Rundschau.

⊙ **Unser Kaiser** hatte am Donnerstag wiederum eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler, die dreiviertel Stunden währte.

⊙ **Das Geschenk des Kaisers an Haldane.** Die in London verbreitete Meldung, der Kaiser habe Lord Haldane eine Bronzebüste seiner eigenen Person zum Geschenk gemacht, ist unzutreffend: die kaiserliche Gabe besteht in einem Abguß der Statue eines griechischen Kriegers, deren Original sich in den Berliner königlichen Sammlungen befindet.

⊙ **Minister v. Dallwitz erkrankt.** Der Minister des Innern v. Dallwitz ist erkrankt, er leidet an einer eitrigen Mittelohrentzündung, die sich äußerst schmerzhaft bemerkbar macht. Der Minister braucht nicht das Bett zu hüten, darf aber vorläufig nicht seine Wohnung verlassen. Die Geschäfte des Ministeriums erleiden keinerlei Störung, da Herr v. Dallwitz alle laufenden Sachen erledigt.

⊙ **Der Deutsche Landwirtschaftsrat** beschäftigte sich in seiner Donnerstagsitzung mit dem Rückgang der Geburten und Sterbeziffern im Reiche, wobei der Vortragende, Professor Oldenburg, betonte, daß Deutschland zur Verhütung eines Rückgangs der Geburten, der durch verminderte Sterblichkeit nicht ausgeglichen werden könnte, eines besonderen Schutzes seiner ländlichen Bevölkerung durch die Gesetzgebung bedürfe. — Im Anschluß an diese Beratung gab es eine lebhafte Diskussion über die Berufung politischer Professoren an die Universitäten.

⊙ **Reichskanzler und Landwirtschaftsrat.** Der deutsche Landwirtschaftsrat hat vorgestern an den Herrn Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg folgendes Telegramm gerichtet:

„Der zum Festmahle versammelte Deutsche Landwirtschaftsrat sendet Eurer Exzellenz die herzlichsten Grüße und bedauert aufrichtig, Eure Exzellenz heute nicht in seiner Mitte begrüßen zu dürfen. Gott schenke Eurer Exzellenz Kraft und Gesundheit in dieser ernsten Zeit und helfe dem deutschen Volke aus diesen wirrenvollen Tagen.

Graf v. Schwerin-Löwitz."

Darauf ging im Laufe des Abends folgende Antwort des Reichskanzlers ein:

„Dem Deuschen Landwirtschaftsrat danke ich aufrichtig für seine freundlichen Grüße. Ich bedauere es schmerzlich, heute in Ihrem Kreise fehlen zu müssen, und bitte, versichert zu sein, daß meine treuesten Wünsche dem Wohle der deutschen Landwirtschaft gelten, für das zu arbeiten ich als eine hohe vaterländische Pflicht empfinde. Lassen Sie uns alle einmütig unsere ganze Kraft daran setzen, daß des letzten schweren Jahres Schäden an deutschen Feldern und deutschen Herzen bald geheilt werden und daß die Unkrautsaat der Zwietracht erstickt werde von der goldenen Frucht deutscher Einigkeit und Treue.

Reichskanzler Bethmann Hollweg."

⊙ **Zentrumsnachwahlen.** Wie angekündigt, hat der Abg. Becker (Siegburg-Waldbröl) sein Mandat zugunsten einer Wahl Trimborns niedergelegt. Der durch die Ernennung des Frhrn. v. Hertling zum bayerischen Ministerpräsidenten freigewordene Kreis ist Münster-Coesfeld, ebenfalls sicherer Zentrumsbesitz.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aehrenthals Zustand hoffnungslos.

Das Befinden des Grafen Aehrenthal bleibt überaus ernst. Die Aerzte haben die Hoffnung auf Wiederherstellung des Patienten aufgegeben.

Frankreich.

Torpedobootsunglück.

Nach einer Cherbourger Depesche des Marineministeriums stießen in der vergangenen Nacht während einer Schießübung

das Torpedoboot „315“ und der Torpedozerstörer „Durandal“ mit Torpedos zusammen und erlitten schwere Havarien. Beide Schiffe konnten in den Hafen zurückkehren; verunglückt ist niemand.

Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen stocken schon wieder, nachdem sie soeben erst nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen wurden. Pariser Blätter erklären entrüstet, Frankreich sei an der äußersten Grenze seiner Zugeständnisse angelangt, und Spanien müsse jetzt nachgeben.

Amerika.

Verhaftung amerikanischer Arbeiterführer.

In verschiedenen Teilen des Landes sind 54 Arbeiterführer verhaftet worden, die verdächtig sind, an den Dynamit-Attentaten beteiligt zu sein. Es handelt sich meist um Beamte großer Gewerkschaften.

Ein neuer Staat.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahmen Arizona als 48. Staat in die Union auf.

China.

Die neue Republik,

die Yuanschikai zu ihren Präsidenten erkoren und die Farben rot, gelb, blau, weiß und schwarz in horizontaler Anordnung in ihr Banner aufgenommen hat, begann ihre Tätigkeit mit der Aufnahme einer großen Anleihe, die, wie sie hofft, ausländische Banken übernehmen werden. Die Staatskassen enthalten die Deckung für die laufenden Reichserfordernisse nur noch auf wenige Tage, so daß die Anleihe mit äußerster Beschleunigung untergebracht werden muß. Sicherheit kann China mit seinen Seezöllen leisten.

Japan schreitet ein.

Da die chinesischen Revolutionäre den Protest Japans gegen die Verletzung der Neutralität von Kwantung nicht beachtet haben, hat ein Infanterie-Regiment von Port Arthur den Befehl erhalten, die Beachtung der Wünsche Japans zu erzwingen.

Der türkisch-italienische Krieg

wird durch die fortgesetzten Angriffe der Türken, Araber und Beduinen auf italienische Stellungen im Fluß erhalten, wird aber zu größeren Aktionen erst mit der Wiederaufnahme des Oberbefehls durch General Caneva führen, der man für die kommende Woche entgegensieht. Die Aeroplane, von denen sich Italien eine durchschlagende Wirkung versprochen hatte, machen auf Türken und Araber gar keinen Eindruck, sondern werden, wie schon wiederholte Beispiele dartaten, einfach in den Lüften mit Erfolg beschossen.

Lokales.

§ **Annen,** 17. Febr. (Der hiesige Haus- und Grundbesitzer-Verein) hielt gestern Abend bei Herrn Wibelitz eine Vorstandssitzung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Lehrer Reermann geleitet wurde. Nachdem Herr Schreiber das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, folgte durch Herrn Reermann eine eingehende Besprechung der Beschlüsse, die der Provinzialverband westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine auf seinem letzten Verbandstag in Dortmund gefaßt hat. Zu einigen für Haus- und Grundbesitzer besonders bemerkenswerte Punkte soll in der am Samstag, 2. März stattfindenden Jahresversammlung Stellung genommen werden. Der Verband bestand bei seiner Errichtung im Juli 1910 aus 17 Vereinen und zählte im Oktober 1911 26 Vereine mit rund 7000 Mitgliedern. Auf dem Verbandstag in Dortmund wurde bekanntlich auch über die Beschaffung zweiter Hypotheken verhandelt. Die Vorstandsmitglieder des hiesigen Vereins kamen auf die vom Vorstand des Verbands angeregte Errichtung eines Pfandbriefinstitutes für Hausbesitzungen nach brandenburgischem Muster unter Anlehnung an Provinzialverwaltungs-Einrichtungen zu sprechen. Der Verbandsvorstand erachtete als Vorbedingung vor allem die schon längst in Aussicht genommene Errichtung staatlicher Taxämter. In der gestrigen Sitzung äußerten die Herren, wenn sie sich auch nicht der Ansicht verschließen konnten, daß durch eine solche Maßnahme geordnete und gesunde Verhältnisse geschaffen würden, doch ihre Bedenken gegen die Errichtung solcher Taxämter, da die Staatsbehörde einseitig urteilen und die örtlichen Verhältnisse wenig berücksichtigen würde. — In einer an die Behörden gerichteten Denkschrift des Provinzialverbandes hat der Vorstand gegen die Erhöhung des Einlage-Zinsfußes auf 4% v. H., in die eine große Anzahl westfälischer Amts- und Gemeindesparkassen eingetreten ist, entschieden Front gemacht. Der Verband weist in seiner Denkschrift darauf hin, daß diese Erscheinung ihren Ursprung in einer bei den Sparkassen auftretenden rein finanzgeschäftlichen Konkurrenz habe. Da durch die Erhöhung des Zinsfußes für Einlagen auf 4% offensichtlich die Erhöhung des Hypothekenzinsfußes und somit die Verteuerung des Wohnungswesens bedingt wird, hat der Verbandsvorstand zur Vorbeugung bereits die nötigen Schritte eingeleitet. — Herr Reermann besprach dann noch kurz die übrigen Punkte des Protokolls und machte zum Schluß auf den zweiten internationalen Hausbesitzerkongreß, der auf Anregung der führenden Hausbesitzerverbände Frankreichs in der Zeit vom 5.—12. Mai 1912 in Berlin abgehalten wird, besonders aufmerksam. Bei dieser Gelegenheit wird auch zum ersten Mal eine Ausstellung über Haus- und Wohnungsbau vom 4. Mai bis 12. Juni veranstaltet. Von der Entsendung eines hiesigen Vertreters für den Berliner Kongreß beschloß der Vorstand Abstand zu nehmen. Die Tagesordnung der am 2. März stattfindenden Jahresversammlung wird demnächst durch Inserat bekannt gemacht.

§ **Annen,** 17. Februar. (Ein Riesen-Sprengschuß.) Ein hochinteressantes Schauspiel wurde vor einigen Tagen den Zuschauern bei der großen Felssprengung in dem Steinbruch der Westfälischen Steinindustrie in Nachrodt geboten. Die beteiligten Behörden sowohl wie auch viele Steinbruchbesitzer und Interessenten waren von nah und fern herbeigeeilt, um sich den Schuß anzusehen. Die Sprengladung bestand aus 10 000 Kilogramm Hagener Löwenpulver, welches von den Westdeutschen Sprengstoffwerken A.-G. zu Hagen geliefert war. (Diese Sprengmasse wurde in drei getrennt liegenden Minenkammern verteilt und durch elektrische Zündung von dem 500 Meter von dem Steinbruch gelegenen Bureaugebäude aus zur Explosion gebracht. Die Tiefe der Mine war 35 Meter und je 30 Meter rechts und links auszweigend zwei Gänge, an deren Ende je eine Minenkammer ausgeschossen war. Der Sprengschuß brachte eine ganz enorme Wirkung hervor, so daß wohl über 100 000 Kubikmeter, fast 17 000 Doppelwaggons Felsen gelöst worden sind. Das betreffende Steinbruchunternehmen verarbeitet täglich ca. 50 Doppelwagen Gesteinsmaterial zu Kleinschlag, Betonmaterial, Pflastersteinen 2c., und wird die losgelöste Steinmasse wohl für viele Monate genügendes Arbeitsmaterial geschafft haben. Das Abtun des Schusses, Anbringen der elektrischen Zündung 2c. wurde von Sprengtechnikern des Sprengstoffwerks ausgeführt. Ein Kinematographen-Unternehmer hatte extra zur kinematographischen Aufnahme des Schusses einen Photographen von Berlin aus entsandt, sodaß man demnächst dieses Schauspiel aus nächster ungefährlicher Nähe im Kinematographentheater haben kann. Da sich diese erste, wohl noch niemals in Deutschland geschehene Sprengung so vorzüglich bewährt hat, beabsichtigt das betreffende Steinbruchunternehmen, an dem Herr Ingenieur Adolf Beckhoff von hier als Leiter beteiligt ist, derartig große Schüsse mehrfach anzuwenden.

× **Annen,** 17. Febr. (Ein falsches Gerücht) über den Tod eines von einem Mitschüler geschlagenen Schulknaben machte gestern durch verschiedene auswärtige Zeitungen die Runde. Die Meldung ist jedoch nicht zutreffend. Es handelt sich vielmehr um folgenden Vorfall: Die Schulknaben B. und W. prügelten sich, wie es wohl öfter unter der Schuljugend vorkommt, auf dem Schulwege gegenseitig durch. Hierbei führte B. nach W. einen Schlag mit einem Griffelkasten aus, wobei der Letztere an den Kopf getroffen wurde und besinnungslos zu Boden fiel. W. wurde von Mitschülern in seine elterliche Wohnung gebracht, woselbst er sich bald erholte. Irgendwelche körperliche Nachteile hat W., der jetzt wieder wohlauf ist, nicht erlitten.

— (Bestrafte Milchpanscher.) Die vor einiger Zeit von der hiesigen Polizei abgefaßten Milchpanscher, Frl. E. aus Rüdinghausen, Ehefrau K. aus Persebeck und Dienstmagd P. von hier, wurden von dem Schöffengericht Dortmund bezw. vom Schöffengericht Witten mit 30 und 10 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Die Gerichte haben mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten und weil bei der Revision in den meisten Fällen nur eine unerhebliche Verdünnung der Milch mit Wasser festgestellt worden war, Milde walten lassen und auf geringe Geldstrafen erkannt.

— (S. G. V.) Die Generalversammlung des Sauerländischen Gebirgs-Vereins Abteilung Annen findet am nächsten Freitag im Vereinslokale statt. Näheres noch durch Annonce in der Dienstags-Nummer.

† **Annen,** 16. Febr. (Der evangelische Jünglings- und Jugend-Verein) feierte am vergangenen Sonntag im Vereinshaus den Geburtstag des Kaisers in würdiger Weise. Der Besuch war außerordentlich gut. Herr Pastor Brasse hielt die Begrüßungsansprache und Herr Rektor Wolter brachte das Kaiserhoch aus. Das für die Feier aufgestellte Programm war sehr abwechslungsreich; sämtliche Darbietungen fanden lebhaften Beifall.

§ **Annen,** 17. Febr. (Vergnügungen und Versammlungen.) Prinz Karneval hält morgen hier seinen Einzug, überall Faschingsstimmung und froher Trubel. — Der Verein „Fidelio“ arrangiert im Westfl. Hofe einen Kostümball; derselbe beginnt punkt 4 Uhr 59 Min. und 59 Sekunden!

Der M. G. V. „Fröhlichkeit“ huldigt ebenfalls dem Prinzen Karneval und veranstaltet morgen im Saale des Herrn Robert Lenk ein solennes Fastnachtskränzchen, das sich wie im vorigen Jahre wieder zu einem recht tollen und urgemütlichen gestalten wird. — Im Lokale des Herrn Heidholt wird ein Bockbier- und Fastnachtsummel und im Bürgerhaus des Herrn Schwittay ein karnevalistisches Konzert stattfinden.

Der evgl. Arbeiterverein ladet seine Mitglieder zu einer Monatsversammlung ein, woran sich ein interessanter Lichtbildervortrag des Herrn Lehrer Krämer anschließen wird. (Das Nähere besagen die Annoncen in der vorigen und heutigen Nummer d. Ztg.)

— (Der Theaterverein „Freundschaft“) wird, wie man uns mitteilt, auf vielseitigen Wunsch am Sonntag, den 10. März einen Preismaskenball veranstalten, worüber noch näheres demnächst durch Annonce.

Rüdinghausen, 16. Febr. (Diebstahl.) Dem Viehhändler Julius Netz wurde nachts ein lebendes Schwein aus dem Stalle gestohlen.

Eine Hamburger Patriziertochter

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor

25) Nachdruck verboten.

Es war ein freundlicher Septembermorgen, den sie wieder zu einem einsamen Spaziergang benutzte. Auf ihrem Lieblingsplatz, einer Bank am Ufer des Sees, mit einem wundervollen Ausblick in die hehre Gebirgswelt der Alpen, ließ sie sich nieder und begann zu lesen. Allein die Lektüre fesselte sie nicht; ihre Gedanken folgte nicht dem wechselreichen Inhalt des Romans, sie schweiften darüber hinaus, anderen Dingen, ihren eigenen Angelegenheiten zu. Und so in sich selbst versunken, hatte sie gar nicht die sich nähernden Schritte eines Menschen vernommen. Nur eine momentane Unruhe, die jäh über sie kam, zwang sie, die Augen aufzuschlagen und dem Blick eines andern Augenpaares, der wie gebannt auf ihr haftete, zu begegnen.

Wenige Schritte von ihr entfernt lehnte an einem Baum die hohe Gestalt eines Mannes.

Gisela zuckte unwillkürlich zusammen. Ein schreckhaftes Gefühl, über dessen Ursache sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, durchrieselte sie. Wo nur hatte sie den Mann schon gesehen? Diese glühenden Augen mit ihrem verlangenden Ausdruck hatten sie schon einmal erschreckt! Ihr stockte der Atem, als er jetzt langsam auf sie zuschritt und respektvoll den Hut zog.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit tiefer, wohlklingender Stimme, durch die eine hörbare Bewegung vibrierte, „es ist vielleicht zudringlich, daß ich Sie hier auf offenem Wege anrede, — aber — gleichviel, ich hoffe, Sie üben Nachsicht. Mein Name ist Struth, John Struth aus Buenos Aires. Ich bin mit Senator Gidions in Hamburg befreundet und Ihre Freundin, Fräulein Judith, trug mir vor meiner Abreise auf, einen Gruß an Sie auszurichten. Vorhin war ich auf dem Wege zu Ihnen. Da sah ich Sie das Haus verlassen und folgte Ihnen.“

Gisela gewann allmählich ihre Ruhe und Sicherheit zurück. Der Mann machte allerdings einen etwas eigentümlichen Eindruck und seine konfuse Art, sich eines aufgetragenen Grußes zu entledigen, war mindestens etwas sonderbar, ebenso wie seine Art, ihr schlankweg auf ihrem Spaziergang zu folgen, — aber eine Ursache, ihm deshalb zu zürnen, lag immerhin nicht vor.

„Von Judith bringen Sie mir einen Gruß? Ich danke Ihnen!“ erwiderte sie zurückhaltend, während doch ein unmerkliches Lächeln um ihren Mund huschte.

„Würden Sie mir gestatten, ein paar Minuten neben Ihnen Platz zu nehmen, gnädiges Fräulein?“ fragte der Amerikaner beinahe demütig, und während er, Giselas leichtes Kopfneigen als Zustimmung nehmend, sich am andern Ende der Bank niederließ, streifte wieder ein Blick so glühender Bewunderung das schöne Mädchen, daß Gisela jäh errötete.

„Ich kenne auch Ihren Herrn Bruder,“ begann Struth nach einer kleinen Pause. „Wir kamen in Florenz zuweilen zusammen. Ein liebenswürdiger junger Mann und ein hervorragender Künstler! Eines seiner schönsten Werke ist in meinen Besitz übergegangen. Er hat unzweifelhaft eine große Zukunft vor sich!“

„Meinen Sie?“ gab Gisela zurück. „Ich glaube jetzt nachgerade selber an seine Berufung. Es gab nämlich eine Zeit, in der wir nichts weniger als erbaut von seinen künstlerischen Neigungen waren,“ setzte sie leiser hinzu, „desto mehr beglückt es mich, wenn ich höre, daß ihm wirkliche Anerkennung zu teil wird.“

Die hellen, grauen Augen des Mannes verschwanden ein paar Sekunden unter den rötlichen Wimpern. Seine Menschenkenntnis sagte ihm, daß es zunächst keinen besseren und sicheren Weg zu dem Herzen des jungen Mädchens gab, als ein Interesse für den Bruder an den Tag zu legen. Und mit dieser Schlußfolgerung hatte er sich nicht verrechnet.

Seitdem der Vater tot war, hing Gisela mit wenn möglich noch innigerer Liebe als früher an dem einzigen Bruder. Nichts beglückte sie mehr, als von seinen Erfolgen zu hören, über seine Werke lobende Bemerkungen zu vernehmen.

Struth erzählte von Rudolfs Atelier in Florenz, von einzelnen Bildern des jungen Künstlers, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatten. Er sprach so anregend und gab seinen Schilderungen einen so feinen, fesselnden Reiz, daß Gisela ihm gespannt lauschte und während dieser Unterhaltung sich unbemerkt Viertelstunde an Viertelstunde reihte.

Als Gisela endlich die Uhr zog, sah sie, daß es hohe Zeit zur Heimkehr war.

Da Struth angeblich denselben Heimweg hatte, konnte sie sich nicht gut seine Begleitung verbitten. Außerdem hatte sich im Laufe des Gesprächs der erste, wenig günstige Eindruck, den sie von ihm empfangen, vollständig verwischt. Sie sah in dem allerdings etwas eigentümlichen, offenbar exzentrischen Fremden lediglich den Kunstfreund und Gönner ihres Bruders, der Rudolfs Werken eine warme Anerkennung zollte und der offenbar bestrebt war, den jungen Ruhm des noch wenig bekannten Malers mit allen Kräften zu fördern. Schon um des Bruders willen, dem eine solche Förderung außerordentlich zu statten kam, durfte sie diesen Amerikaner nicht schroff behandeln. Aber auch wenn dieser Grund zur Rücksichtnahme nicht vorhanden gewesen, hätte sie kaum eine Ursache gefunden, dem Mann ihren Unwillen über seine Begleitung fühlbar zu machen. Sein Benehmen war vollständig das tadellose, korrekte Betragen eines vollendeten Gentleman.

Im Laufe des Gesprächs machte Struth die Bemerkung, daß er ihr — Gisela — vor kurzem in Hamburg begegnet sei, — in den Alsterarkaden. Gisela erinnerte sich sofort daran und nun wußte sie plötzlich auch, weshalb der Mann ihr vorhin so bekannt erschienen war.

„Und ich erkannte Sie sofort, gnädiges Fräulein!“ sagte der Amerikaner lächelnd.

„Sie — mich?“ gab Gisela erstaunt zurück. „Sie hatten mich doch vorher nie gesehen!“

Sie stockte. Es fiel ihr plötzlich ein, daß er ihr ja auch vorhin gefolgt war, daß er sie also doch erkannt haben mußte.

„Ich besitze ein Porträt von Ihnen, gnädiges Fräulein, — die ‚Rosenfee‘, — ein kleines Meisterwerk Ihres Bruders. Die Aehnlichkeit ist so unverkennbar, daß ich mich nicht irren konnte!“

Er stockte, als er den erschrockenen Ausdruck in dem lieblichen Gesicht des jungen Mädchens bemerkte. Gisela entsann sich plötzlich jenes Briefes von Rudolf, in dem er ihr über das Bild schrieb und die hartnäckigen Anstrengungen des Käufers, das Original des Porträts ausfindig zu machen, schilderte. Ein unangenehmes Gefühl beschlich sie. Hatte der Mann wirklich seinen Willen durchgesetzt und sie aufgefunden? Oder war es ein blindes Spiel des Zufalls, das ihm seinen Wunsch erfüllte?

„Es war sehr unüberlegt von meinem Bruder, daß er mein Porträt zum Verkauf stellte!“ murmelte sie.

„Aber mein gnädiges Fräulein! Eine Meisterschöpfung wie diese durfte unser junger Künstler seiner Mitwelt nicht vorenthalten. Ueberdies ist es ja so natürlich, daß jeder aus der Phantasie schöpfende Künstler seinen Porträts unwillkürlich die Züge derjenigen Personen gibt, die seinem Herzen nahe stehen. Fräulein Gidions, die das Bild in meinem Salon sah und die sich zuerst in ähnlicher Weise wie Sie äußerte, mußte schließlich meiner Ansicht über diesen Punkt zustimmen.“

Gisela schwieg; im stillen nahm sie sich vor, demnächst an Judith zu schreiben und sie um Auskunft über diesen seltsamen Fremden, dem Judith angeblich Grüße aufgetragen hatte, zu bitten.

Der Rest des Weges wurde ziemlich schweigsam zurückgelegt. An der Villa, in der Gisela wohnte, angelangt, verabschiedete Mr. Struth sich, nachdem er sich vorher noch die Erlaubnis, am nächsten Tage den Damen seine Aufwartung machen zu dürfen, erwirkt hatte.

Als Gisela in das Zimmer der Tante trat, kam diese ihr mit heißen Wangen und allen Anzeichen freudiger Erregung entgegen.

„Etwas ganz Neues, Schönes, Prinzessel!“ rief sie strahlend, auf ein Briefblatt in ihrer Hand deutend. „Denke dir die Ueberraschung! Thorwald ist am Freitag ganz unverhofft angekommen! Wir erwarteten ihn erst im Spätherbst, und nun ist er schon da! Und er will uns hier abholen! Vater hat es ihm nahegelegt, noch vor Beginn seiner geschäftlichen Tätigkeit in Hamburg eine längere Erholungsreise zu machen. Deshalb kommt er hierher, und wir werden dann mit ihm zusammen zurückreisen. Ich freue mich so, ihn wiederzusehen!“ schloß sie hochatmend. „Ich hänge mit allen Herzensfasern an dem Jungen und er an mir. Manchmal vergesse ich es wirklich, daß er nicht mein leiblicher Sohn ist!“

„Thorwald ist nicht dein Sohn, Tante?“ fragte Gisela betroffen.

„Nein, er ist mein Stiefsohn. Aber ich nahm ihn als kleines Kind an mich und ich glaube mir in den langen Jahren wahre Mutterrechte an ihm erworben zu haben.“

„Ich wußte nicht, daß du Onkel Rosenfee's zweite Frau bist,“ sagte Gisela erstaunt, „aber daß Thorwald dich als seine wahre, rechte Mutter betrachtet, glaube ich dir ohne Versicherung. Mir selber ist es ja manchmal ganz so, als wärest du meine rechte, liebe Mutter!“

In einer impulsiven Aufwallung zog Gisela die Hand der alten Frau an ihre Lippen und drückte einen warmen Kuß auf die feinen, weißen Finger. Eine Weile schwiegen beide. Dann erzählte Gisela von ihrer Begegnung am Morgen.

„Ich hasse jede konventionelle Lüge, aber in diesem Falle wäre es mir doch lieb, wenn ich mich diesem Besuch gegenüber verleugnen lassen dürfte,“ schloß sie ihre Erzählung. „Wenn er kommen sollte, empfange du ihn allein, liebe Tante.“

„Du kannst aber auch ruhig dabei sein,“ meinte Frau Henriette lächelnd. „Wenn der Mann dir nicht gefällt, werden wir schon jedes fernere Zusammentreffen mit ihm zu vermeiden wissen!“ (Fortsetzung folgt).

— **Betrachtung.** Bauernbursche: „Is dös a Jagerei auf dera Welt! Gestern hab' ich glücklich drei Haserln gefangen, dann hat mich der Gendarm mit den drei Haserln gefangen!“

Provinz und Nachbargebiete.

Herdecke, 16. Febr. (Ehrenbürger.) Dem Bürgermeister a. D. Wilhelm Mellinghaus hier, der hier 21 Jahre als Bürgermeister tätig war, wurde vorgestern vormittag durch eine städtische Abordnung unter Führung des Bürgermeisters Bonnermann der Ehrenbürgerbrief der Stadt Herdecke überreicht. M., der heute sein 85. Lebensjahr vollendet, ist der erste Ehrenbürger der Stadt. Er erfreut sich noch voller körperlicher und geistiger Frische, ebenso wie seine Gattin, mit der er vor 6 Jahren die goldene Hochzeit beging.

Wittbräucke, 16. Febr. (Ein Automobil verbrannt.) Infolge Explosion des Benzinbehälters geriet gestern abend in der Nähe des hiesigen Bahnhofs ein Automobil in Brand. Das Fahrzeug, einem Herrn in Hagen gehörig, wurde bis auf die Eisenteile zerstört.

Haspe, 16. Febr. (Ueber einen ganz unerhörten Vorfall), der sich hierselbst abgespielt hat und der verdient, der Oeffentlichkeit bekannt gegeben zu werden, berichtet ein von auswärts Beteiligter: „Als scheinheiliger Leichenfledderer entpuppte sich ein Schreiner aus Vogelsang, der die vollständig komplette Lieferung der Einkleidung und Einsargung des Toten, welcher am Samstag nachmittag vom Hasper Krankenhause nach dem Friedhofe hin beerdigt wurde, übernommen hatte. Als nämlich die sieben Kinder des Verstorbenen ihren Vater im letzten Augenblick noch einmal zu sehen wünschten und deshalb der Sarg geöffnet wurde, bot sich den Angehörigen ein peinlicher Anblick dar — die Leiche war nackend eingesargt worden! — Einer Schwester des Krankenhauses gebührt Dank, da sie im letzten Augenblick Rat wußte und dem Toten ein Gewand anzog. Die Freude der Kinder war groß, da sie den Vater jetzt menschenwürdig beerdigen konnten. Der Schreiner schämte sich auch nicht, dem Leichenkondukt zu folgen. Wie viele solcher Geschäfte wird der „menschenfreundliche" Schreiner wohl schon gemacht haben, wo die Angehörigen ihm nicht auf die Finger gesehen haben.

Linden, (Ruhr), 16. Febr. (Aus Furcht vor Strafe in den Tod.) Der 13jährige Knabe Klein war aus Liebe zur Musik zum Dieb geworden und hatte in einem Ladengeschäft eine Mundharmonika im Werte von 1,20 Mk. verschwinden lassen. Die Sache kam aber bald heraus und seitdem trug sich der Junge mit Selbstmordgedanken. Ins Gefängnis gehe er nicht; ehe noch springe er in die Ruhr. Als er an der Halde von „Dahlhauser Tiefbau" einen Strick fand, steckte er ihn ein, ging in das angrenzende Wäldchen und knüpfte sich hier auf.

Werden a. d. R., 16. Febr. (Mord und Selbstmord.) Der Bergmann Reuter erstach hier heute seine Frau und erhängte sich dann selbst.

Brilon, 16. Febr. (Explosion einer Sprengstoffabrik.) Gestern morgen kurz vor 7 Uhr ist das Menghaus der Sprengstoffabriken Hoppecke, Aktiengesellschaft, infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Vier Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

Coesfeld, 16. Febr. (Der Raubmörder im Beichtstuhl.) Der Küster der hiesigen Jakobikirche entdeckte im Beichtstuhl eine verdächtige Person und benachrichtigte die Polizei. Diese erkannte in dem Verdächtigen den Raubmörder Eyick, der kürzlich einen Bauern in Warel überfallen und getötet hatte.

Aachen, 16. Febr. (Doppelmordversuch.) Der Musketier Stein des Inf.-Regts. Nr. 99 in Zabern verübte in der Wohnung seiner früheren Geliebten hier, einer Frau Wilden, im Hause Gasborn 38 einen Doppelmordversuch aus Eifersucht, indem er auf die Frau und deren jetzigen Geliebten 5 Schüsse aus einem Revolver abgab. Die beiden Personen wurden verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Die Frau hatte ein Kind, dessen Vater der Soldat war. Der Täter flüchtete.

Wiesbaden, 17. Febr. **(100 000 Mark für Flugzeuge.)** Die Herren Otto und Karl Henckell, Inhaber der weltbekannten Sektkellerei „Henckel-Trocken", haben dem deutschen Kaiser zwecks Beschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Heer die Summe von hunderttausend Mark zur Verfügung gestellt. (Möge diese hochherzige patriotische Spende Nachahmung finden!)

— (Kaiser Wilhelm an Henckell.) Auf die Mitteilung der patriotischen Spende der Herren Otto und Karl Henckell lief soeben folgendes Telegramm vom Kaiser ein:

„Ich genehmige gern, daß Sie zur Anschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Heer eine Summe von einhunderttausend Mark zur Verfügung stellen nnd spreche Ihnen gleichzeitig für diese patriotische Tat meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm R."

Neues aus aller Welt.

— **Von Zigeunern ermordet.** Im Walde bei Riesig in der Nähe von Fulda wurde der Förster Romanos, Vater mehrerer Kinder, von drei Zigeunern ermordet. Die Zigeuner wurden durch ein großes Aufgebot Artillerie unter Führung mehrerer Offiziere und unter Assistenz der Gendarmerie verfolgt. Mehrere Zigeunerfrauen, die der Mithilfe bei der Tat verdächtig sind, wurden verhaftet. Ein Artillerist stürzte bei der Verfolgung und zog sich eine schwere Verletzung zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Fünffacher Mord aus Eifersucht. In einem Anfalle von Eifersucht stürzte sich die Frau des Bankiers Guarneri in Palermo auf ihren Mann und tötete ihn, sowie ihre vier Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren durch Beilhiebe. Dann sprang sie durch ein Fenster und blieb bewußtlos liegen.

König Mataafa †.

Von den Fidschi-Inseln kommt die Nachricht, daß der bekannte samoanische Häuptling Mataafa gestorben ist. Der Tod dieses Mannes bringt die einstigen Kämpfe, die Deutschland auf Samoa zu bestehen hatte, in Erinnerung. Mataafa wurde 1888 von den Amerikanern als Gegenkönig für Malietoa, der auf ein deutsches Kriegsschiff gebracht wurde, eingesetzt. Als Malietoa II. setzte er sich in den Besitz der Hauptstadt Apia. Als die alten Unruhen von neuem begannen, forderte der deutsche Konsul Knappe Einstellung der Feindseligkeiten und Auslieferung der Waffen. Bei der Landung der Mannschaften der Kreuzerkorvette „Olga" wurden diese jedoch von den Samoanern unter Führung des Amerikaners Klein in Ueberzahl angegriffen und das deutsche Konsulat in der Nacht vom 8. zum 9. Januar 1889 in Brand gesetzt. Der furchtbare Untergang der drei deutschen Kriegsschiffe „Olga", „Adler" u. „Eber" führte dann zu einem Waffenstillstand. Nach der Samoakonferenz wurde der gefangene Malietoa im Jahre 1889 wieder in Freiheit gesetzt und von den Mächten anerkannt. Doch schon im Juli 1893 begann der Kampf zwischen ihm und seinem Nebenbuhler Mataafa aufs neue. Mataafa wurde besiegt und als Gefangener auf den Marshallinseln interniert. Nach dem Tode Malietoas 1898 kehrte er zurück und machte sich nach langen wechselvollen Kämpfen zum Herrn von Samoa. Die Verhandlungen führten dann zu dem deutsch-amerikanisch-englischen Abkommen vom 2. Dezember 1899. Hierdurch wurden die Samoainseln unter Deutschland und Amerika geteilt und ein Gouverneur als Vertreter der Regierung eingesetzt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der Reichskanzler über die parlamentarische Lage.

Berlin, 17. Febr. Gestern wurde im Reichstage die Debatte durch den Redner der Fortschrittlichen Volkspartei Herrn v. Payer eingeleitet, der im Rahmen der üblichen Etatsrede die einzelnen politischen Fragen behandelte. Dann kam die erwartete große Rede des Reichskanzlers, die glänzend und großzügig zur inneren Lage Stellung nahm und mit einer scharfen Front gegen die Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien zur Einigkeit und gemeinsamen Arbeit aufrief. Die Rede entfesselte nicht nur auf den Rechten lebhaften Beifall, sondern machte trotz gelegentlichen Widerspruches auch bei den liberalen Fraktionen tiefen Erndruck. (Der ausführliche Bericht folgt Dienstag).

* * *

Sozialdemokratie gegen Freimaurer.

Paris, 17. Febr. Der Verband der geeinigten Sozialisten des Saône- und Loire-Departements beschloß, seinen Mitgliedern den Eintritt in die Freimaurerlogen zu untersagen.

Absturz eines Zuges.

3 Personen getötet, 51 verletzt.

Neuyork, 17. Febr. Dem „B. T." wird von hier gedrahtet: Bei Altona in Pennsylvanien hat sich gestern abend ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Luxuszug der Pennsylvaniabahn Chicago-Neuyork stürzte von dem an dieser Stelle etwa 30 Fuß hohen Bahndamm herab. Dabei wurden 3 Personen getötet und 51 verletzt.

Ein Zweikampf im Ballsaale.

Budapest, 16. Febr. Infolge eines großen Streites in einem Ballsaale kam es in Zemarnemety zwischen einem Honvedleutnant und einem Beamten zum Zweikampf, wobei der Leutnant seinem Gegner den Kopf spaltete. Der Beamte verschied bald darauf.

Präsident Juanschikai.

Nanking, 17. Febr. Juanschikai wurde gestern nachmittag zum provisorischen Präsident der chinesischen Republik gewählt. Repräsentanten von 17 Provinzen nahmen an der Wahl teil.

Die persischen Wirren.

Teheran, 17. Febr. Der Mangel an Getreide macht sich immer fühlbarer. Die Regierung setzte eine hohe Belohnung aus für denjenigen, der ein Kornlager in der Stadt nachweist. Mohammed Ali hat die Pension von 50000 Toman zurückgewiesen und verlangt mehr.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 18. Februar 1912. Nachmittags 3½—5½ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 10. Male. „Mein Baby". Burleske in 3 Aufzügen von Margaret Majo.

Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. Novität!! Zum 2. Male. Novität!! „Eva." (Das Fabriksmädel.) Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.

Montag den 19. Februar Abends 7½—10 Uhr. „Die Haubenlerche." Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Dienstag den 20. Febr. Abends 7½—10½ Uhr. Neu einstudiert. „Die Hochzeit des Figaro." Komische Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Brasse.
(Feier des hl. Abendmahls. Beichte um 9 Uhr. Anmeldung vorher in der Sakristei.)
11¾ Uhr Kirchentaufen.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Die Bibelstunden fallen während der Passionszeit aus.
Donnerstag nachm. 3 Uhr Frauen-Missionsverein.
Freitag Abend 7 Uhr erster Passionsgottesdienst Pastor Brasse.

Mist ist des Bauern List, lautet ein altes, bewährtes Sprichwort; denn gut behandelter Stallmist bleibt nach wie vor die sichere Grundlage jeder Feldbestellung. Allerdings kann man heute nicht mehr nur mit Stallmist allein wirtschaften. Wer unter den jetzigen Verhältnissen vorwärts kommen will, muß unbedingt neben Stallmist vor allem noch Thomasmehl verwenden. Für die Frühjahrsbestellung kann dasselbe schon im Februar mit bestem Erfolg auf jedem Boden ausgestreut werden. Selbst zur Kopfdüngung dünnstehender Saaten wird im zeitigen Frühjahr Thomasmehl erfolgreich verwendet.

☛ Verschiedene lokale Notizen legten wir für die nächste Nummer zurück. D. R.



(Mehr als 30 Sorten.)

Nur 10 Pfennig kosten 2—3 **Teller vorzüglicher Suppe** aus **MAGGI's Suppen** mit dem Kreuzstern.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen!**

In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen.

„MAGGI's gute, sparsame Küche".

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel- Pianino- Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestenden Hauses IBACH.

RUD. IBACH SOHN, BARMEN

Neuerweg 38—42.



Kaufe und verkaufe für eigene und fremde Rechnung **Grundstücke und Kotten** in der Umgegend von Annen. Zu sprechen von 1—3 Uhr im Restaurant Langmann. Briefe: Gustav Heyermann postlagernd Annen. (311

Per sofort oder später ist die

erste Etage,

bestehend aus 4 schönen, große Räumen, eventl. mit einigen Mansardenzimmern zu vermieten.

Bismarckstraße Nr. 55 part.

1 Wohnung

von 3 Zimmern Parterre und

1 Wohnung

von 3 Zimmern im Hinterhaus an ruhige Leute auf sofort evtl. zum 1. April zu vermieten

Bismarckstraße 20a.

1 Mansardenwohnung

bestehend aus 3 Zimmern ist per sofort oder später an ruh ge Leute zu vermietn.

Bismarckstraße Nr. 55 part.

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Keller, Stall und Gartenland zum 1. April zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zwei schöne Wohnungen

von 3 und 4 Zimm. mit Stall und Gartenland per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Wohnung

von 4 Zimmern mit Stall evtl. mit Gartenland per bald oder 1. April zu vermieten.

Gustav Wolff am Markt.

Ein oder zwei schöne

Zimmer

mit Zubehör, sofort oder später zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten.

Zu erfr. in der Expedition.

Ein ordentliches

Mädchen

zu einem Kinde gesucht.

Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Ein tüchtiges

Tagesmädchen

für sofort gesucht.

Näheres in der Expedition.

Theater- und Masken-Garderoben

werden unzertrennt gefärbt, gewaschen, gereinigt.

Färberei

Galluschke

Waschanstalt.

Bismarckstrasse 5.

Junge Obstbäume

in allen Sorten, tragbar.

Zier- und Beerenobststräucher, Eschen, Kastanien

sind zu haben bei

Gustinus Möller,

Ardey, Jägerstraße No. 2.

Gesicherte Existenz

und dauerndes nachweisl. Einkommen von Mk. 10—15000.—

bietet die Uebernahme der alleinigen Fabrikation unserer patentierten

Uniongipsdielen

welche in über 300 Bezirken bereits mit großem Erfolg durchgeführt ist. Branchekenntnisse nicht erforderlich, dauernde tatkräftige Unterstützung des Stammhauses. Beste Gelegenheit zur Seldständigmachung. Keine maschinelle Anlage erforderlich, auch als Nebenbetrieb geeignet. Ernstliche Reflektanten, welche über Mk. 2000 bis 3000.— verfügen, erfahren näheres durch **Union, Westdeutsche Bauindustrie, Düsseldorf 330.**

Fahnen, Reinecke Hannover. **Vereins-Bedarfsartikel.**

Solange Vorrat reicht

offeriere ich **Ia. Schweinekleinfleisch**

bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schnauzen und Schwänzen p. p. garantiert tierärztlich untersuchte, saubere inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an per Pfd. 25** Pfg. Postkolli enthaltend **9 Pfd. Mk. 2.80.**

Conserven: Sülze 5 Pfd-Dose 3.00 Mk. 9-Pfd.-Dose 4.50. Knochenfreies Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 Mk., 9-Pfd.-Dose 4,40 Mk.

Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour.

Alb. Carstens, Altona a. E. 53,

Emsbüttlerstr. 63 3427



Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. fr.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. ein schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer **Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

O. Blumberg, E. Haarmann, Herm. Wilke, Adlerapotheke

Miet-Verträge

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:

13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage vorrätig

Fritz Küchling.

MARKE

Salvator

Allein-Verkauf für Annen:

B. D. Rosenbaum,

Bismarckstr. 8.

Niederlagen in den meisten Verkehrsplätzen.

Es genügt der erste Versuch.

Als besonders billige Gelegenheitsposten empfehle ich:

Kinder- Mädchen- und Knaben-Schnürstiefel

weiches Rindbox-Leder — No. 27—30 **3.25** — 31—35 **3.75**

Braune Chagrin-Schnürstiefel

breit Facon, schöner Sonntagstiefel

No. 25—26 **2.75** — 27—30 **3.25** — 31—35 **3.75**

Damen imitiert Lederpantoffel 36—42 **1.20**

" " " 36—42 **1.75**

Damen-Lederpantoffel durchgenähter Rand und Absatz No. 36—42 **2.30**

Herren imitiert Lederpantoffel 40—46 **2.00**

Herren Lederpantoffel mit festem Boden 40—46 **3.00**

Damen-Stiefel moderne Form, mit und ohne Lackkappe 4.75, 4.50 Mk.

Damen-Stiefel neueste Formen mit und ohne Lackkappe 10.50, 8.50, 6.50 Mk

Herren-Stiefel gediegene Schnürstiefel moderne Form in feinem Leder jetzt nur 8.50, 7.50, 6.50 Mk.

Herren-Stiefel, Wichsleder, kräftiger Wichsleder-Schnürstiefel mit stark gepinntem Boden jetzt nur 6.90, 5.90, 4.75 Mk.

Eleganter Knabenstiefel mod. Form u. feine Ledersorten. 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50 M.

Wir liefern für 4 Wochen

unseren Kosumenten

Ein elektr. Bügeleisen umsonst

zur Probe. Sollte sich der Konsument nach diesen 4 Wochen nicht zum Kaufe desselben entschliessen, so erfolgt kostenlose Zurücknahme. Nicht allein Zeit, Mühe und Verdruss sparen Sie beim elektrischen Bügeln, sondern auch viel Geld, weil das elektrische Bügeln im Vergleich zu den anderen Bügelarten das Billigste, Bequemste und Ungefährlichste ist.

Bei Kauf des elektrischen Bügeleisens sparen Sie

infolge der geringen Bügelkosten, umsomehr, als wir das komplette Bügeleisen zu nur

Mk. 10.—

abgeben.

Ausserdem führen wir komplette elektrische Lichtanlagen einschliesslich Beleuchtungskörper auf unsere Kosten aus und geben diese Anlagen gegen Zahlung einer monatlichen Miete nach 3 bezw. 4 Jahren in den Besitz des Mieters über. Verlangen Sie daher auch hierüber Prospekte oder Vertreterbesuch, welcher kostenlos erfolgt.

Westfälisches Verbands-Elektrizitätswerk A.-G.

Direktion *Dortmund* Louisenstrasse 10 **Fernspr. Nr. 170 und 171.**

Zweigbüro: *Annen i. W.* **Bergstr. 6**

Aplerbeck i. W., Am Markt.

Wer übernimmt Vertretung u. Lager von **„Westhoff's"** Magb. u. Likören? Rfrz. erfdl. **Jos. Westhoff, Hüsten-Ruhr.**



Verein 1881 Fidelio

Sonntag, den 18. Februar.

in sämtlichen festlich dekorierten Sälen des

Westfälischen Hofes

Anfang 4 Uhr 59 Minuten 59 Sekunden. **Kostüm-Ball** Anfang 4 Uhr 59 Minuten 59 Sekunden.

Pudelnärrisches Programm! Herrliche Ueberraschungen. U. a. Verlosung eines **westf. Schinkens** mit Pumpernickel. **Grosse Landwirtschaftliche Ausstellung!**

Eintrittspreise.

An der Kasse Herren 0,75 Mk., Damen 0,50 Mk. Vorverkauf à Person 0,50 Mk..

Vorverkaufskarten sind zu haben beim Vereinswirt Hans Schmidt, Zigarrenhandl. Fr. Grimberg u. Hanna, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.

Närrische Abzeichen Bedingung und sind solche an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Bauern-Ball.

Männer-G.-V. „Fröhlichkeit"

Annen-Wullen

feiert morgen am 18. ds. Mts.

im Saale des Herrn Robert Lenk

sein diesjähriges

Fastnachtskränzchen

durch Konzert, Theater, Gesang und Ball.

Antang 5 Uhr.

Entree im Vorverkauf 50 Pfg. an der Kasse 75 Pfg., eine Dame frei.

Die passiven Mitglieder sind hiermit freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Möbel

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen, moderne Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer u. Salons

sowie

einzelne Möbel, Sofas u. Dekorationen

empfiehlt billigst

Möbel- u. Aussteuer-Geschäft Gustav Wolff, Witten, Hauptstr. 78,

gegenüber dem Marien-Hospital.

Millionen gebrauchen gegen **Husten**

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

6050 not. begl. Zeugn. v. Aerzten u. Privaten verbürgen den sich. Erfolg. **Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.**

Zu haben in **Annen** bei: **Theodor Wilke, O. Blumberg, Emil Haarmann, Herm. Wilke,** Centr.-Drog., **H. Wienecke** Rüdinghausen.

Persil wäscht praktisch! gründlich! billig!

Bestes selbsttätiges Waschmittel!

Erprobt u. gelobt!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Allein. Fabr. auch d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

+ Br. Köhler +

Vertreter d. Naturheilkunde

Witten, Bellerslohstr. 22

(1 Minute vom Bahnhof)

behandelt Kranke und Leidende jeder Art, insbesondere auch Frauenleiden nach Methode Thure Brandt.

Sprechzeit täglich 8—10 und 3—5 Uhr. Dienstag und Freitag auch abends 7—8 Uhr. Sonntags 8—10 Uhr. 2930

Besuche auch auswärts

Ital. Hühner, Zuchtgeflügel u. Bruteier bewährt. Rassen, alle Zuchtgeräte. Lehrreicher **Katalog gratis.** Geflügelpark i. Auerbach 363 (Hess.) 59

Vertreter ges.

für neue veredelte Dauerwäsche. Tägl. bis zu 15 Mark Verdienst. Sofort Geld. **Gerlach u. Co., Cöln-Lindenthal.**

Achtung! Achtung!

Restaurant zum Bürgerhaus

Samstag, Sonntag, Montag,

große karnevalistische

Konzerte



Ausgeführt von der lustigen Clown-Kapelle „Fidel".

Um zahlreichen Besuch bittet

H. Schwittay.

Annen! Annen!



Restaurant H. Heidholt, Wittenerstr. 59.

Sonntag d. 18., Montag d. 19. Febr. (Rosenmontag)

Gr. Bockbier- u. Fastnachtsrummel.

Bier 10 Pfg. Mützen und Lieder **gratis.**

Entree frei! **Entree frei!**

Es ladet freundlichst ein **H. Heidholt,** Wirt.

Gebr. Rosenthal, Annen.

Frische Kartoffel, per Pfd. 20 Pfg.

Zitronen, 3 Stück 10 Pfg.

In einigen Tagen treffen ein

Lebende Fische

Aale
Schleien
Karpfen
Bresen
Hechte.

Gutes Wiesenheu

sowie noch ein kleineres Quantum

Steckzwiebeln

(Charlotten) und

Saatbohnen

(Hinrichsriesen) hat noch abzugeben

Stinshoff, Wullen.

Ich habe nach dem Genuß von 5 Röhrchen **Aachener Gichtpastillen** gefunden, daß die Gliederschmerzen verschwunden sind und die

Herzbeschwerden

aufgehört haben; auch kann ich die Treppen wieder steigen, was mir zuvor sehr schwer wurde. Mein ganzer Zustand ist der denkbar beste. **W. Lotes, Weimar.** Aerztlich warm empfohlen. Preis der Glastube M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berufsstörung pro Tag 20 Pf. **Aachener natürl. Quellprodukte G. m. b. H., Aachen.** Zu haben:

Germania-Drogerie **Otto Blumberg**; in Witten: Westfalia-Drogerie **F. Bottermann.**

Bei **Asthma, Rheumatismus,** Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jeder Art gebr. man stets **„Flucol"** 100% Eucalyptus-Oel Flasche 2 u. 1 Mk.

Die Wirkung ist grossartig. 3174

Otto Blumberg, Drogerie.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nro. 398. (430

Gebr. Ziegler, Lüneburg.



Otto Blumberg.

Tüchtige

Stahlgussformer

bei hohem Lohn u. dauernder Beschäftigung sucht

Märkisches Stahlwerk,

Hattingen-Ruhr.

Mehrere jugendliche

Arbeiter

für dauernde angenehme Beschäftigung gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Loth & Co., Annen.

Sohn ordentlicher Eltern zu Ostern oder später als

Bäcker-Lehrling

unter sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Bäckerei Hagemann.

Zum sofort. oder späteren Eintritt ein gewandtes

Fräulein,

welches stenographieren und Maschinenschreiben kann, sowie zu Ostern ein

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

Wilh. Deilmann, Annen.

Strickmaschinen

mit Mark 30—50 Anzahlung. Illustr. 339 Pracht-Katalog gratis.

P. Kirsch, Döbeln.

Landwirtssöhne und andere junge Leute

erhalten kostenl. ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschweig, Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellungen besetzt — Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15—35 Jahren

Tolles Zahnweh

stillt augenblicklich **Dr. Buflebs** desinfizierte Tropfen a Flasche 30 Pfg. in der Drogerie **Otto Blumberg.**

Vertreter ges.

für neue veredelte Dauerwäsche. Tägl. bis zu 15 Mark Verdienst. Sofort Geld. **Gerlach u. Co., Cöln-Lindenthal.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

№ 7 1912

Sonntags-Blatt

Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Der Amerikaner.

Humoristischer Heiratsroman von A. Wilcken.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie alle in der großen Verwandtschaft, verging auch Mimi fast vor Ungeduld, Näheres zu erfahren.

Daß der Amerikaner angekommen, konnte sie sich denken; sie hatte einen eleganten, gebräunten, äußerst interessant aussehenden Herrn, in dem sie noch den einstigen Klabuse zu erkennen meinte, in einer Droschke erster Güte mit Dora fahren sehen. Man war so vertieft in ein gewiß sehr anregendes Gespräch gewesen, daß man sie, die nur auf Schusters Rappen sich fortbewegte, ganz übersah. Und sie hatte Dora noch einmal in Gesellschaft jenes Herrn gesehen und zwar am offenen Fenster der Doktorwohnung. Aber man hörte nichts. Er kam nicht; niemand kam. —



Ein Faschings-Trio.

Nach dem Gemälde von E. Louyot. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.)

Es klatschte heute in Strömen vom Himmel herunter; es war auch noch ziemlich in der Morgenstunde, kaum zehn, da machte sich die Rätin zu ihrer Schwester auf den Weg.

Die Frau Oberlehrer war recht niedergedrückt in ihrem Gemüte. Da hatte man sich nun seit Wochen mit Hoffnungen getragen, und die sollten nun so schändlich zu Wasser werden.

Sie würde mit ihren Kindern nicht sitzenbleiben, dessen war sie sicher; da war der Pharmazeut, da war auch Lehrer Holm, der sich lebhaft für das Nesthäkchen interessierte — aber es ist für eine Mutter wahrlich nicht einerlei, wie ihre Töchter situiert werden. Man lebt doch schließlich nur für das Wohl seiner Kinder.

Nun kam Emmi wenigstens. Die Frau Oberlehrer war ganz zitternde Aufregung.

Emmi Todt fiel auch gleich mit der Tür ins Haus.

„Habt ihr was gehört?"

„Nichts," sagte die Frau Oberlehrer kleinlaut. „Aber gar nichts. Ist er denn schon da?"

„Na, Lene, laß mich nur erst mal sitzen, du sollst dein reines Wunder erleben."

Der Frau Oberlehrer flog ein tödlicher Schrecken in die Glieder. Josepha würde am Ende die Glückliche sein. Nicht, daß sie ihrer Nichte nicht etwa jedes Glück gegönnt — jedoch das Hemd ist einem näher als der Rock.

Sie trippelte mit kurzen Schritten hinter ihrer Schwester her . . .

Die Rätin ließ sich auf dem Sofa nieder.

„Es ist eine Sünde und Schande!" zischte sie zwischen den Zähnen hervor. „Eine Sünde und Schande!"

„Wie meinst du das?" fragte die Frau Oberlehrer, die alles jetzt verloren glaubte. Denn vor ihr tauchte plötzlich das lachende Gesicht der lustigen Mimi auf. Ja, die würde sicher mit dem Raube über den Teich gehen. O, sicher.

„Da gondelt Dora täglich mit dem Amerikaner herum, bald zu Wagen, bald zu Fuß, sie machen Ausflüge hierhin und dorthin, und der arme Mann kann sich bei seinen Kranken abplagen," machte die Rätin ihrem Herzen Luft.

„Also er ist da?"

„Ach, wie lange schon. Und ich frage dich, Lene, du als Frau eines Erziehers hast doch am Ende strenge Lebensauffassungen, ich frage dich, ist's nicht ein Skandal?"

Die Frau Oberlehrer seufzte tief auf.

Sie hatte noch keinen richtigen Ueberblick, so hielt sie mit ihrem Urteil zurück.

„Ein Skandal," fuhr Emmi, immer mehr in Hitze geratend, fort. „Wenn das ein gutes Ende nimmt, da kenne ich mich nicht mehr in den Menschen aus. Und glaube mir ewig, Dora hintertreibt's, daß der Amerikaner uns Visite macht. Sie will den Kurmacher für sich allein behalten — schmachvoll!"

Die Rätin blickte ihre Schwester erwartungsvoll an.

„Gräßlich," sagte diese, aber ihre Gedanken wanderten weiter.

Solange der Amerikaner sich mit verheirateten Frauen beschäftigte, war er für die unverheirateten noch nicht verloren.

„Wie verhält man sich eigentlich in diesem Falle?" ereiferte sich die Rätin. „Wäre es nicht unsere Pflicht, den Doktor auf unsere Beobachtungen aufmerksam zu machen?"

„Ich habe nichts gesehen," sagte die Frau Oberlehrer ängstlich.

„Aber ich! Und meine Josepha."

Es schellte an der Korridortür.

Die Frau Oberlehrer ging hinaus, um zu öffnen.

Da stand gleichsam wie zur Bestätigung des Sprichwortes, daß, wenn man vom Wolfe spricht, er nicht fern ist, Dora Bleß in der Tür.

Sie hatte sich in ihren langen Gummimantel gehüllt und die Kapuze über den Kopf gezogen. Daraus hervor lachte das hübsche, nichtssagende Puppengesicht ihrer Tante entgegen.

„Nee, was für ein Wetter," rief sie, ihre Gummischuhe von den Füßen streifend. „Es gießt die reinen Bindfaden."

Die Frau Oberlehrer räusperte sich verlegen. Sie liebte keine Szenen, und bei Emmis momentan erregtem Zustand konnte man auf alles gefaßt sein. Es wollte sie fast bedünken, als wäre Dora von dem Regen in die Traufe gekommen.

Die Doktorin aber, nicht ahnend, wie man über sie zu Gericht gesessen, rückte gleich mit ihrem Anliegen heraus, ohne die verlegene Miene der Frau Oberlehrer, noch die reservierte Haltung der Rätin zu bemerken.

„Ich war schon bei dir, Tante," sagte sie lebhaft zur Rätin gewandt, „und erfuhr, daß du zu Tante Lene gegangen. Also um sofort damit zu beginnen, ich möchte euch einladen. Man bittet aber in Frack und weißer Weste zu erscheinen." Letzteres wurde scherzhaft hinzugesetzt.

Einladen! Das schlug wie eine Bombe ein.

Also endlich wurde man der Ehre teilhaftig, des Amerikaners Bekanntschaft zu machen.

„Ich habe nämlich eine himmlische Idee," fuhr die Doktorin fort. „Ich will eine Italienische Nacht geben in unserm hinteren Garten. Er ist ja nicht sehr groß, aber es gehen bekanntlich viele geduldige Schafe in einen Stall."

Dora lachte wie über einen guten Witz, und die beiden älteren Damen stimmten ein.

Die Idee war nicht so übel.

Eine Italienische Nacht, das war endlich mal etwas anderes — da lag noch Poesie drin. Und Poesie macht Stimmung. Und die gehört dazu, wenn man Eindruck machen will.

Die Idee war süperb, Dora hatte doch immer so originelle Einfälle.

Ueberhaupt, Dora, das mußte man ihr lassen, sie verstand zu repräsentieren. Sie war überhaupt eine tüchtige Hausfrau. Der Doktor konnte von Glück sagen, so eine Frau gefunden zu haben.

Die Rätin war sehr zufrieden und jetzt vollständig mit dem Verhalten ihrer Nichte Dora ausgesöhnt. Denn wenn sie überhaupt noch Interesse für die Außenwelt hatte, so war eben der Verkehr mit dem Amerikaner ein ganz harmloser, das lag klar auf der Hand.

Sie äußerte sich denn auch gegen ihre junge Verwandte in anerkennender Weise, fand das Arrangement, das Dora entrollte, vortrefflich und prophezeite einen genußreichen Abend.

Wer denn alles geladen werden würde?

Nun, eigentlich alles, was Interesse an dem Amerikaner hatte. Alle, die ihn von früher her gekannt, es waren doch schließlich immer einige Familien. Die Verwandtschaft erst mal durch die Bank. Dann noch einige junge Herren und Damen, um der Festlichkeit ein freundliches Gepräge zu geben.

„Wir wollen tanzen und uns amüsieren," schloß Dora mit Wichtigkeit.

Sie hielt sich nicht lange auf, denn sie wollte ihre Einladung der Familie persönlich bringen.

Auch die Rätin empfahl sich, das Herz voll bis zum Ueberlaufen. — — —

Nun ging es in den beiden Häusern an ein Beraten wegen der Toilette. So eine poesiereiche Idee erfordert immer eine besondere Aufmerksamkeit auf das gute Aussehen.

Die Rätin, die für gewöhnlich mit fester Hand zusammenhielt, griff unverantwortlich tief in die Kasse. „Denn Kleider machen nun mal Leute," erklärte sie in ihrer praktischen Art. Und es würde sicher kein weggeworfenes Geld sein.

Ihre Josepha sollte „aufgetakelt" werden, daß sich die Aufmerksamkeit auf sie richten mußte.

Die Frau Oberlehrer saß wie eine Glucke unter ihren Küchlein. Viel konnte sie sich nicht leisten, aber wenn man auch etwas zappeln mußte dafür, man konnte und durfte es an nichts fehlen lassen. Auch nicht an guten Lehren und Ermahnungen. Und so empfahl sie ihren Töchtern nochmals Zurückhaltung gegen ihre Bewerber, um den Amerikaner nicht von vornherein zurückzustoßen.

Auch Frau Mimi nahm die Einladung freudig an. So etwas liebte sie. Sie war aber auch, was Luxus und Zerstreuung anbelangte, weit mehr verwöhnt als ihre Verwandten. — — —

Der Tag brach an, und zwar so sommerlich schön, eine so toll lachende Sonne warf ihre Strahlen vom tiefblauen Firmamente auf die Erde, daß es wie ein Aufatmen durch alle beteiligten Gemüter ging.

Ein trübes Wetter hätte alle zu erwartende Herrlichkeit zunichte gemacht. Doch es war, als habe der Himmel ein Einsehen und sei mit Dora Pleß' Arrangement äußerst zufrieden.

Zu sieben war gebeten worden.

Da kamen sie nach und nach heran.

Oberzollkontrolleur Lafrenz mit Frau und seinen beiden Söhnen Hermann, der Provisor, und Eduard, der Referendar; Torpedo-Obermaschinist Jenisch und Frau, die kinderlos waren, und Kaufmann Müllers, freilich sehr mit Kindern gesegnet, welche aber teils auswärts verheiratet, beim Militär, und teils noch nicht für eine Italienische Nacht reif waren.

Peter Nissen erschien im höchsten Staat, aber mit einem etwas bösen Gewissen. Heute war der Tag, wo er zum ersten Male wieder mit der tief beleidigten Familie konfrontiert werden sollte. Das machte ihn ein bißchen unsicher.

Die Rätin in strahlender Laune, in lila Seide mit elfenbeinfarbenen Spitzen, mit ihrem Gemahl, dem Herrn Rechnungsrat, der das ganze Gehabe in seiner prosaischen Art „Mumpitz" nannte. Josephas klapperndes Gebein war in hellholzfarbenen chinesischen Seidenkrepp gehüllt; erhabene Stickereien aus dunkelroten gezogenen Seidenbändchen zierten das Kleid; der hohe Miedergürtel, aus dem lose Achselträgerdraperien emporstiegen, endigte in einer vorn geschlungenen Schärpe aus quastenbeschwertem geknotetem rotem Atlasband. Weiße Spitzenapplikationen begrenzten die Achselträger, unter der die weiße Spitzenbluse hervorquoll. Roter Mohn lag in dem dunkelblonden Haar, das, künstlerisch frisiert, gut zu dem Gesichte stand.

Alles in allem sah Josepha sehr schick und eigenartig aus, und die Rätin konnte mit ihrer Tochter, mit sich und der Schneiderin, die in vier Tagen dieses Wunderwerk zustande gebracht, zufrieden sein.

Ein „Ah!" durchlief denn auch den Raum, als Josepha auf der Bildfläche erschien.

„Alles für Sie, Heinz," flüsterte die Gastgeberin dem Amerikaner boshaft in die Ohren.

Jetzt trat die Frau Oberlehrer mit ihrem Anhang auf.

So etwas hatte sie sich nicht leisten können. Und sie hatte noch nicht einmal eine Ahnung, wie hoch sich die Kosten dieses Kostüms beliefen.

Aber auch ihre drei konnten sich sehen lassen in ihren imitierten Tussahkleidern, die, reich und hübsch gearbeitet, ihre schlanken Glieder umspannten.

Mimi fiel durch die Raffiniertheit einer einfachen, aber schicken Toilette auf. Sie sah jung wie eine Zwanzigjährige aus in ihrem mattblauen Seidenmullkleide, über das ein elegantes Spitzenjäckchen sich graziös schmiegte.

Lehrer Holm, Hetes Verehrer, war als alter Bekannter der Familie anwesend, gleichfalls mehrere Herren von der Marine. Einige junge Damen, Freundinnen der Doktorin, waren geladen, so daß die Gesellschaft sich auf dreißig und einige belief.

Der einzige, der abgesagt hatte, war der alte Rödiger; das war vorauszusehen, man hatte ihm aber die Ehre antun müssen.

Um acht Uhr wurde zu Tisch gegangen. Es war für ein reichhaltiges Abendessen, bestehend aus mehreren Gängen, gesorgt worden. Gute Weine taten ihre Schuldigkeit — es herrschte eine laute, fröhliche Stimmung.

Zwei Zimmer waren total ausgeräumt worden, um Raum für die große Tischgesellschaft, wie für den Tanz später zu gewinnen.

Als die Tafel aufgehoben wurde, war die Uhr bereits zehn. Unter den hohen Bäumen des hinteren Gartens herrschte eine absolute Finsternis, so daß die vielen Lampions, in allen möglichen Farben erstrahlend, den Garten in ein magisches Licht hüllten.

Auf dem großen Rasenplatz wurden unter den Klängen eines gemieten Musikchors Reigen und Spiele aufgeführt.

Anfangs hatten sich die älteren Herren den „Rummel" mit angesehen, doch bald zogen sich dieselben zu einem Spielchen zurück, und nur die Mütter genossen die Triumphe ihrer Kinder.

Durch den Zauber dieser wundervollen Nacht wurden bei dem jungen Pharmazeuten die Gefühle zu seiner süßen Käthe aufs höchste gesteigert. Er verschlang das geliebte Mädchen mit seinen Blicken.

Doch als er sich ihr so hartnäckig an die Fersen heftete, wurde sie ungeduldig. Der Amerikaner hatte freilich nach den ersten Begrüßungsworten sich ihr noch nicht weiter gewidmet, aber er war doch nun mal das Ziel ihrer Wünsche.

„Verschone mich heute abend mit deinem Liebesgewinsel," sagte sie daher ablehnend zu ihrem Vetter und Liebhaber. „Man will doch mal voll und ganz genießen."

Gekränkt zog sich Hermann Lafrenz zurück.

Voll und ganz genießen ohne ihn —? Das war mindestens sonderbar von einer heimlich Verlobten.

Er beobachtete die Geliebte unausgesetzt.

Ah — jetzt glaubte er, den Grund gefunden zu haben. Der interessante Amerikaner unterhielt sich gerade angelegentlich mit Käthe. O, wie sie im zauberischen Licht der Hunderte von Lampions die Augen auf- und niederschlug. Und jener elegante Mann mit dem blasierten Zug im gebräunten Gesicht lächelte müde auf die kleine Kokette nieder. Aber in seinen Augen flimmerte etwas, das war etwas, was dem verliebten jungen Mann die helle Eifersucht ins Gebein jagte.



Zigeunermusik.

Wie lausch' ich dir gerne, Zigeunerschar,
Du schwarzgelockte mit struppigem Haar,
Du feueräugige, braune,
Wenn du mit Geigen- und Zimbelklang
Ausschwirren lässest in wildem Gesang
Die ungezügelte Laune!

Die Schule blieb euren Liedern fremd,
Den Fingern, die launisch und ungehemmt
So Bogen wie Saite bemeistern,
Doch ob eure Töne auch wirr und grell,
Ich fühl's, ihr trankt an demselben Quell
Mit auserlesenen Geistern!

Mir ist, als säh' ich die Blumen hier,
Die unsere Kunst zu des Gartens Zier
Erzogen mit Sorgen und Mühen,
Nun plötzlich auf wilder, verlassener Flur,
Im reinen Schosse der schlichten Natur,
Aus Dornengestrüpp mir erblühen!

Und ich selber, ich fühl' mich dem Boden nah',
Auf dem ich die Tage der Kindheit sah,
Es zittert und regt sich im Innern,
Es zaubert hervor mir ein jeglicher Ton
Gestalten und Bilder, die längst entfloh'n —
Ein dunkles, ein süsses Erinnern!

Wilh. Gräfin Wickenburg-Almásy.



Josepha war plötzlich aus dem Lichtkreis der Lampen verschwunden.

Der Garten war fre ich kein Park, ein Ende war gut abzusehen, aber er enthie.. viele lauschige Plätze.

In eine der Grotten, etwas abgelegen von dem Treiben der Gesellschaft, setzte sich Josepha nieder, um sich angenehmen Träumen für ein Weilchen hinzugeben.

Heinz Klabuse!

Zu dem schweiften ihre Gedanken.

Wie hatten seine Augen aufgeleuchtet, als er sie wiedersah. O, Josepha war nicht blind. Und es schmeichelte ihrer Eitelkeit. Denn nur für ihn, nur für ihn hatte sie sich so geputzt . . .

Daß er das durch die Indiskretion der Doktorin wußte, das ahnte Josepha freilich nicht. —



Friedrich Theil †,
der weltbekannte „Philosoph von Rauda".

Der Rätin, die sich diesen Abend nichts entgehen lassen wollte, war es natürlich nicht entgangen, daß des Amerikaners Augen Josepha suchten, als sie plötzlich verschwand. So begab sie sich eilig auf die Suche nach ihrem Kinde. Sie fand sie in der Grotte sitzen und hockte sich mit angehaltenem Atem und fest an sich gedrücktem Gewande hinter einem Busch nieder, unweit des Sitzes, auf dem Josepho träumerisch saß.

„Josepha," sagte die klangvolle Stimme des Amerikaners in schmeichelnden Lauten, „noch haben wir kein vertrautes Wort miteinander reden können. Und doch verbindet uns so manche liebe Erinnerung. Sie, süße Josepha, sind geblieben, wie Sie waren; mich hat das Schicksal älter gemacht."

Er setzte sich neben sie, so nahe, daß sein Atem ihre Wange streifte.

O, wie puckerte das Herz des Mädchens unter der Spitzenbluse und dem dunkelroten Miedergürtel.

Die Worte und die Nähe des Mannes waren aber auch so recht geeignet, ein leichtgläubiges Herz in ernstlichen Aufruhr zu versetzen.

Die Rätin hatte die Worte gehört . . . Ihre Miene drückte ihren inneren Triumph so deutlich aus, daß selbst die Dunkelheit es nicht verbergen konnte. Ach — möchte nur keine Störung kommen, nur keine Störung jetzt . .



Konteradmiral d. R. Rudolf Schröder †,
ein Mitkämpfer der Seeschlacht bei Lissa.

Sie wagte keine Bewegung, sie wagte keinen Atemzug. So unbequem diese Situation auch war, die Rätin hielt allem Ungemach stand.

Josepha hatte verschämt die Augen niedergeschlagen.

„Herr Klabuse, ich glaubte längst von ihnen vergessen zu sein," flötete sie.



Brandunglück in einem Wagendepot: Das Depot der Tunnelbahn Stralau—Treptow nach dem Brande.

Und richtig, das Herz machte einen Freudensprung in ihrer Brust, sah sie den Amerikaner umherspähend sich nähern.

Er trat in die verschwiegene kleine Grotte zu ihrer Tochter, als diese aus der Dunkelheit heraus die wasserhellen Augen wie verträumt dem sternenhellen Himmel zuwandte.

Es zuckte ein spöttisches Lächeln um die stets mokanten Lippen des Mannes.

„Josepha, das glauben Sie ja doch nicht." Er beugte sich zu ihr, er flüsterte allerlei, was ihm so geläufig war, Josepha aber einen Wonneschauer über den andern über den Rücken zog. Er nahm ihre Hand, er küßte diese. So etwas erhöht den Reiz einer Italienischen Nacht. Ein



Herzog Karl Eduard von Gotha beim Wintersportfest in Oberhof. Phot. Oskar Streich.



Anton Lang, der bekannte Christus-Darsteller in Oberammergau, beim Rodeln. Phot. Kester & Co.

jeder sollte sein Teilchen davon erhalten. So war der ganze Aufwand, seinetwegen gemacht, doch nicht ganz vergebens gewesen. Eine süße Erinnerung ist selten zu teuer bezahlt.

Ein kokettes Lachen ertönte.

Die Rätin ballte hinter dem Busch die Hände vor Wut.

Frau Mimi kam heran, umgeben von einem ganzen Anhang junger Leutchen.

„Ah, Herr Klabuse, wir stören ein Tete-a-tete," sagte sie in dem unverwüstlichen, etwas ironisierenden Ton.

„Aber, ich bitte, gnädige Frau."

Heinz Klabuse hatte sich erhoben, auch Josepha war aus der Grotte getreten.

„Treten Sie immerhin ein," nötigte der Amerikaner kalt, und kalt blickten seine Augen auf das lachende Weib.

Heinz wußte sehr wohl, Frauen vertragen ein Ignorieren ihrer werten Persönlichkeit schlecht, und er wollte auch hier Eindruck machen.



Eisjachtfahrt auf dem Müggelsee bei Berlin.

Aber die geborene Hungerpfote kannte das Spiel von Aug' zu Auge, dieses aufreizende Spiel von Abstoßen und Heranholen — ach, der würde schon kommen.

„Wenn wir wirklich nicht stören," sagte sie liebenswürdig, und zu ihrer Umgebung gewandt: „Dann bitte, lassen Sie uns auf ein Weilchen Platz nehmen."

Heinz Klabuse reichte Josepha seinen Arm, und stolz wie ein Spanier schritt diese, die den stattlichen Amerikaner um halbe Kopfeslänge überragte, dahin, triumphierend, das Herz voller Hoffnung.

Und der Rätin dünne Lippen verzogen sich zu einem breiten Grinsen. „Die hat er abblitzen lassen. Das gönne ich ihr."

Und sie rauschte davon.

Man tanzte drinnen, und man flirtete draußen. Es war eine köstliche Nacht.

Am Pfeiler der offenen Holzveranda lehnte der vielbegehrte Amerikaner für wenige Minuten und schaute in den jetzt völlig dunklen Garten hinaus.

(Fortsetzung folgt.)



Ein völlig vereister Fischereidampfer im Hamburger Hafen. Vom Winter 1912.



Ein Gaunerstreich.

Karnevals-Humoreske
von Ch. W.

(Nachdruck verboten.)

Es ging heute merkwürdig her im Hause des reichen Kommerzienrats Brandner. Die weichen Teppiche, die stilvollen Möbel, die Oelgemälde und all die kostbaren Geräte waren entfernt; leere Wände schauten erstaunt auf die schlichten, deckenlosen Holztische, die unherrschaftlichen Schemel und wannenähnlichen Blechschüsseln herab, die sich heute in den hohen Prunkgemächern breit machten.

Und ein seltsames Völkchen war es auch, das sich in buntem Durcheinander und in lachender Ausgelassenheit in den Räumen tummelte, jene Elenden, Ausgestoßenen, denen die vornehme Villa des reichen Industriellen sonst sorgsam verschlossen blieb.

„Asyl für Obdachlose" prangte in großen Lettern am Eingang zum Salon, „Volksküche 57" an der Tür zum Speisesaal; das Zimmer des Hausherrn war in eine „Wärmehalle" umgewandelt, und in dem Raum, der die verheißungsvolle Aufschrift „Arbeitsnachweis" trug, wurden Tisch- und Tanzkarten verteilt. Da sah man Bummler, Bettler, Lumpensammler, Schneeschipper, fahrendes Volk, Hökerinnen, Zeitungsfrauen und Milchmädel in malerischer Echtheit. Im Schutze der Maske war das ganze geladene Gesindel dem fröhlichen Karnevalsruf des Kommerzienrats Brandner gefolgt; das gab ein Lachen und Kreischen, ein Flüstern, Fragen und Vermuten.

Nur der Gastgeber mit seinem stattlichen Embonpoint blieb trotz Larve und Mummenschanz unverkennbar. Ein jeder der wenig vertrauenerweckenden Gäste schrieb ihm, dem umfangreichen Polizisten, die Initialen seines Namens in die Hand, und sahen doch alle so aus, als ob sie lieber so wenig wie möglich mit der hochwohllöblichen Polizei zu tun gehabt hätten.

„Na, mein Junge, dich sollte ich doch kennen," redete der leutselige Polizist jetzt einen recht heruntergekommenen Landstreicher wohlgelaunt an, „hast wieder mal ein feines Ding gedreht?"

„Bin eben dabei, Herr Kommerzienrat," gab der andere unternehmungslustig zurück.

„Na — na —" machte der Polizist erschreckt, „gut, daß ich mein Silber und meine sonstigen Kostbarkeiten vor euch, Gaunervolk, in Sicherheit gebracht habe."

„Es gilt heute dem Kostbarsten, was dieses Haus birgt — Fräulein Lottes Herz — —"

„Schscht — Engelhardt," der Polizist winkte beschwichtigend ab, nahm den Bummler am Kragen und spedierte ihn in eine stillere Ecke.

„Es bleibt bei dem, was ich Ihnen gestern gesagt habe, mein lieber Kompagnon. Sie sind mir ein höchst willkommener Schwiegersohn, aber nur unter der Bedingung, daß meine Lotte Ihnen gern und freudig folgt — —" ein schrill darauf los dudelnder Leierkastenmann unterbrach das heimliche Gespräch.

Der zerlumpte Besitzer der Ballonmütze, der im gewöhnlichen Leben mehrere Millionen repräsentierte, ließ sich von dem Strome in die Volksküche treiben.

Welches mochte Fräulein Lotte sein?

Er mußte sie herausfinden, er mußte heute noch mit ihr ins reine kommen; dieser Leutnant von Brinken . . . ein unbehagliches Gefühl kroch in dem Herrn Landstreicher empor. Ach was — Vetter und Cousine scharmuzieren öfters mal miteinander, das würde er der Lotte später schon abgewöhnen. Denn im Ernst an solch einen windigen, kleinen Leutnant zu denken, der nichts weiter hatte als ein Paar hübsche braune Augen . . . Und wenn sie seinen Annäherungen auch bisher geschickt auszuweichen verstanden hatte — mädchenhafte Sprödigkeit . . . nichts weiter —, einem Engelhardt, einem mehrfachen Millionär, erteilte man keinen Korb. Doch die innere Unruhe scheute den Landstreicher wieder von seiner Erbssuppe auf, suchend und forschend durchquerte er die gastlichen Stätten.

Das kleine Milchmädel da — nein, es hatte blaue Augen —, halt, jene zierliche Luftballonverkäuferin mit den sprühenden Blicken — lächerlich, die reichte der Lotte ja kaum bis zur Schulter.

Was der Mausefallenjunge und das niedliche Wachsstreichholzmädel, die da drüben so eng umschlungen standen, eigentlich von ihm wollten? Sie flüsterten leise, und dann sahen sie wieder zu ihm herüber, sollte das am Ende — —

Schockschwerenot — dem Mausefallenjungen wollte er sein Handwerk legen!

„Na, Kleine, was verlangst du für deinen ganzen Kram?" Zärtlich versuchte der Landstreicher das Kinn des Streichholzmädels zu sich emporzuheben.

Aber ein derber Klaps des energischen Mausefallenjungen ließ ihn seine Hand schnell zurückziehen.

Solch ein kecker, kleiner Leutnant — Engelhardt war jetzt seiner Sache sicher —, der Mausefallenjunge und kein anderer war der unbequeme Vetter. Und das hochgewachsene Mädel mit den Wachsstreichhölzern — solche dunkelbraunen Augen hatte nur eine, und wie zärtlich ihn dieselben heute ansahen, so ganz anders als sonst — einem plötzlichen Impuls folgend, zog er den Arm der schmucken Kleinen durch den seinen.

„Das Mäuschen geht nicht in deine Falle, mein Junge, dafür sorge ich . . .!"

Mit siegesgewissem Lachen ließ Engelhardt den verdutzten Mausefallenjungen stehen.

„Stromer — Gauner — Bummelant —" schimpfte dieser mit verstellter Stimme hinter dem Pärchen her.

Aber der Herr Landstreicher ließ sich in seiner Seligkeit nicht stören; die mit Wollhandschuh bekleidete Rechte des Mädels schrieb ihm deutlich den Namen „Engelhardt" in die Hand. —

Fester preßte er den Arm Lottes gegen seinen zerlöcherten Rock, und sie, die sonst so kühl und abweisend jedem wärmeren Worte begegnete, ließ sich die heimliche Liebkosung ruhig gefallen. Es war ja heute Maskenfreiheit, da kam das wahre Gefühl gegen ihn zum Durchbruch — oder hatte der Kommerzienrat ihr am Ende schon von seiner Werbung gesprochen. Gewiß, so war es . . . sie wartete nur noch auf seine Erklärung.

„Lotte — ich muß Sie ungestört sprechen — gleich," er sah sich suchend nach einem stilleren Plätzchen um.

„Kommen Sie," flüsterte das Wachsstreichholzmädel mit piepsender Stimme ihrem wenig gentlemanliken Begleiter zu, und sie trippelte ihm voraus zu dem abgelegenen Wintergarten, der ein Schild „Für Pennbrüder" trug.

Hier war es ruhig, nur gedämpft scholl der laute Tumult und der wilde Radau aus dem Asyl herüber.

„Lotte — Sie wissen, wie gern Ihr Herr Vater unsere Vereinigung sähe, ich bin in der Lage, Ihnen ein glänzendes Heim zu bieten, darf ich hoffen . . ."

Wie zärtlich erwartungsvoll ihre braunen Augen ihn anschauten. Aber sie schwieg noch immer.

Mit kühnem Entschluß legte er den Arm um ihre Gestalt, verschämt barg das Streichholzmädel den Kopf an der Schulter des Vagabunden.

„Laß mich diese häßliche schwarze Larve lüften, laß mich nur einmal deine süßen Lippen küssen, meine holde, kleine Braut," bestürmte er sie.

Das Streichholzmädel aber wandte sich scheu zum Ausgange, in mädchenhafter Schüchternheit schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Erst wenn Papa seine Einwilligung gegeben hat —"

Wozu verstellte sie denn noch immer ihre Stimme . . .?

* * *

„Ich bitte das Lumpen- und Vagabundierungsgesindel, zur Demaskierungspolonäse anzutreten und sich nun wieder in anständige Menschen zu verwandeln," schrie der Polizist, während sich die Paare um ihn ordneten.

Da trat der Landstreicher, sein Mädel an der Hand, auf den Vertreter der staatlichen Ordnung zu.

„Herr Kommerzienrat, wir sind einig, Fräulein Lotte und ich, wir bitten um Ihren Segen und gleichzeitig um Veröffentlichung unseres Verlöbnisses" — es sprach ein stolzer Triumph aus Engelhardts geflüsterten Worten. —

Erfreut schlang der Kommerzienrat den Arm um sein Töchterchen.

„Lumpengesindel, Landstreicher und Vagabunden," rief er mit lauter Stimme, „ein neues Asyl wird sich für euch Obdachlose öffnen; ein neues Haus, in dem Gastfreiheit und Frohsinn herrschen mögen, soll gegründet werden. Ich beehre mich, die Verlobung meiner Tochter Lotte mit diesem Herrn von zweifelhaftem Aeußeren zu veröffentlichen und jetzt — Masken fort —!"

Die Musik blies einen schrillen Tusch, helles Lachen, Jauchzen und Rufe der Ueberraschung — — entgeistert starrte Engelhardt in das Gesicht seiner Braut.

Das keckste und übermütigste Leutnantsgesicht mit flott aufwärts gezwirbeltem Schnurrbart sah liebesschmachtend aus dem Streichholzmädelkostüm zu ihm auf, und der dreiste Mausefallenjunge, der sich jetzt mit glückseligem Jauchzen ganz ohne Scheu in den Arm des kleinen Leutnants schmiegte, er trug die liebreizenden Züge von Fräulein Lotte Brandner. —

Einen unterdrückten Fluch durch die Zähne stoßend, entzog sich der hinters Licht geführte Freier den lächerlichen Folgen seiner Blamage und wurde flüchtig. Hans aber, das schmucke Streichholzmädel, nahm an seiner Stelle im Verein mit dem anmutigen Mausefallenjungen selig die Glückwünsche des sie umringenden Vagabundengesindels entgegen, und selbst die gestrenge Polizei mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, denn der Gaunerstreich war famos gelungen . . .



Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Der weltbekannte „Philosoph von Rauda“,

Friedrich Theil, starb in Rauda in Thüringen im Alter von 78 Jahren. Theil war als Sohn eines Bauers geboren und übernahm im jugendlichen Alter die väterliche Besitzung, die er bis zu seinem Tode bewirtschaftete. Daneben aber hatte er nicht nur die Muße zu eigenen Dichtungen, sondern er trieb auch ein eifriges Studium der alten Sprachen, von denen er das Griechische, Hebräische, Arabische, Babylonische und Sanskrit vollkommen beherrschte. Viele hervorragende Gelehrte standen mit ihm in dauernder Verbindung und wandten sich nicht selten wegen seiner umfangreichen Kenntnisse an ihn um Auskunft.

Konteradmiral d. R. Rudolf Schröder,

ein Mitkämpfer der Seeschlacht bei Lissa, starb in Triest im Alter von 77 Jahren. Als während der Seeschlacht bei Lissa (1866) der Kommandant der „Novara“, Linienschiffskapitän v. Klint, fiel, übernahm Schröder das Kommando der Fregatte und führte sie mit solcher Bravour, daß ihm das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zuerkannt wurde.

Das Depot der Tunnelbahn Stralau-Treptow nach dem Brande.

Das Wagendepot in der Stralauer Tunnelstraße ist durch einen Brand völlig vernichtet worden. Acht Straßenbahnwagen, die sich im Depot befanden, sind verbrannt. Der angerichtete Schaden war sehr beträchtlich.

Vom Winter 1912.

Nur kurz ist heuer der Winter gewesen. Aber das hat nicht verhindert, daß er eine Spanne lang recht kalt war. Zum Rodeln hat's auch Gelegenheit gegeben. Zwei unserer Bilder erzählen etwas vom Rodelsport, eines zeigt uns Anton Lang, den bekannten Christus-Darsteller in den Passionsspielen von Oberammergan, beim Rodeln mit seiner jüngsten Tochter in Oberammergan, das andere den Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha in Begleitung seiner Schwägerin, Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein, beim Wintersportfest in Oberhof. Der Herzog liest eben den Bericht über die Rennresultate. Sportsfreuden meldet uns auch die Eisjachtfahrt auf dem Müggelsee bei Berlin. Von der Kälte dieses kurzen Winters aber redet zu uns ein völlig vereister Fischereidampfer im Hamburger Hafen.

Rätsel-Ecke.

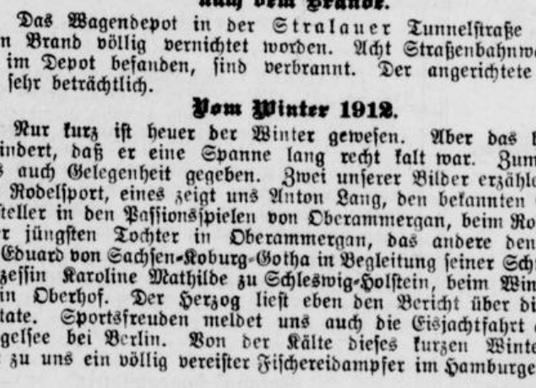
(Nachdruck verboten.)

Konzertprogramm-Rätsel.

1.	Giroflé-Girofla	Lecocq
2.	La Barcarolle	Fetras
3.	Dollarprinzessin	Fall
4.	Fatinitzamarsch	Suppé
5.	Prinz Methusalem	Strauß
6.	Der fliegende Holländer	Wagner
7.	Wiener Blut	Strauß
8.	Airs hongrois	Ernst
9.	Wir tanzen Ringelreih'n	Fall
10.	Sphärenklänge	Strauß.

Aus jeder der zehn Zeilen des Programms ist, jedesmal in gleicher Reihenfolge, ein Buchstabe zu entnehmen. Dieselben ergeben dann, zusammengestellt, den Namen eines populären, modernen Komponisten.

Bilderrätsel.



Homonym.

Sie stehen an Norwegens Strand,
Sind fleißig in des Schneiders Hand,
Und auch an einem Wassertier
Kennt ihr sie wohl, wer nennt sie mir?

Geographisches Rätsel:

Welcher deutsche Fluß hat mehrere Stunden weit keine Ufer?

Scharade.

Es strahlt die Zwei im abendlichen Glanze,
Und Friede kehrt in deine Seele ein;
Da tritt vor Zwei die Eins mit starrem Nein,
Und dir zum Feinde wandelt sich das Ganze.

Faschings-Rätsel.

Nie hat mit der Ersten man etwas erreicht;
Die Zweite das Leben macht schwer und leicht.
Das Ganze — ein Taumel, der viele befällt,
Wem's fehlt in der Tasche — der borgt sich das Geld.

Rätsel.

1.
Betrachtet man's
für sich allein,
So ist gering es
nur und klein,
Bald liegt es offen,
bald versteckt,
Oft Wicht'ges ward
dadurch entdeckt,
Nur muß man es
auch recht versteh'n,
Verständnisvoll ihr
nachzugeh'n.

2.
Das Wort, das mit
dem Tode droht,
Errettet oft aus
dieser Not.

3.
Es treiben's die
Wellen und der
Wind
Bald laut und bald
leise,
Die Männer, Frauen
und das Kind,
Ein jeder nach seiner
Weise.

Zifferblatt-Aufgabe.

Man setzt an Stelle der Zahlen des Zifferblattes die untenstehenden Buchstaben in gleicher Reihenfolge und liest diese in der Reihenfolge ab, die sich aus den Punkten der Spirale ergibt, wenn man diese von außen nach innen verfolgt.

Palindrom.

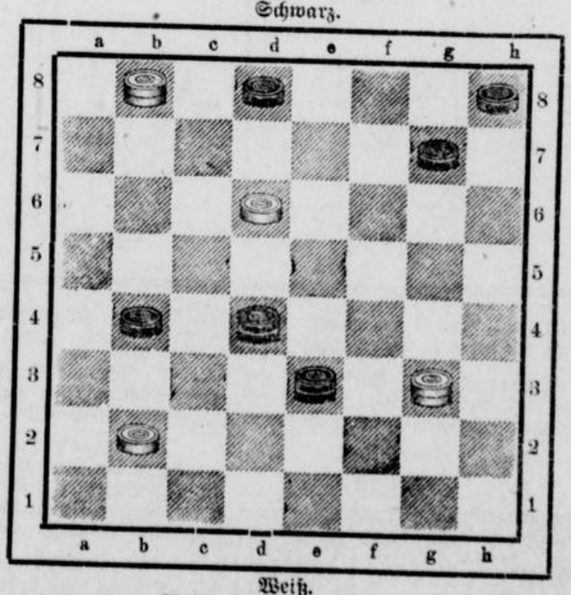
Nun ratet: 's kommt bei Nacht,
Und baut auch feste Brücken,
Auch hängt's am Dach, und weiß
Feinschmecker zu beglücken.

Spiel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Damespiel-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und gewinnt. A. Stadenow

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Zitaten-Rätsels:
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.

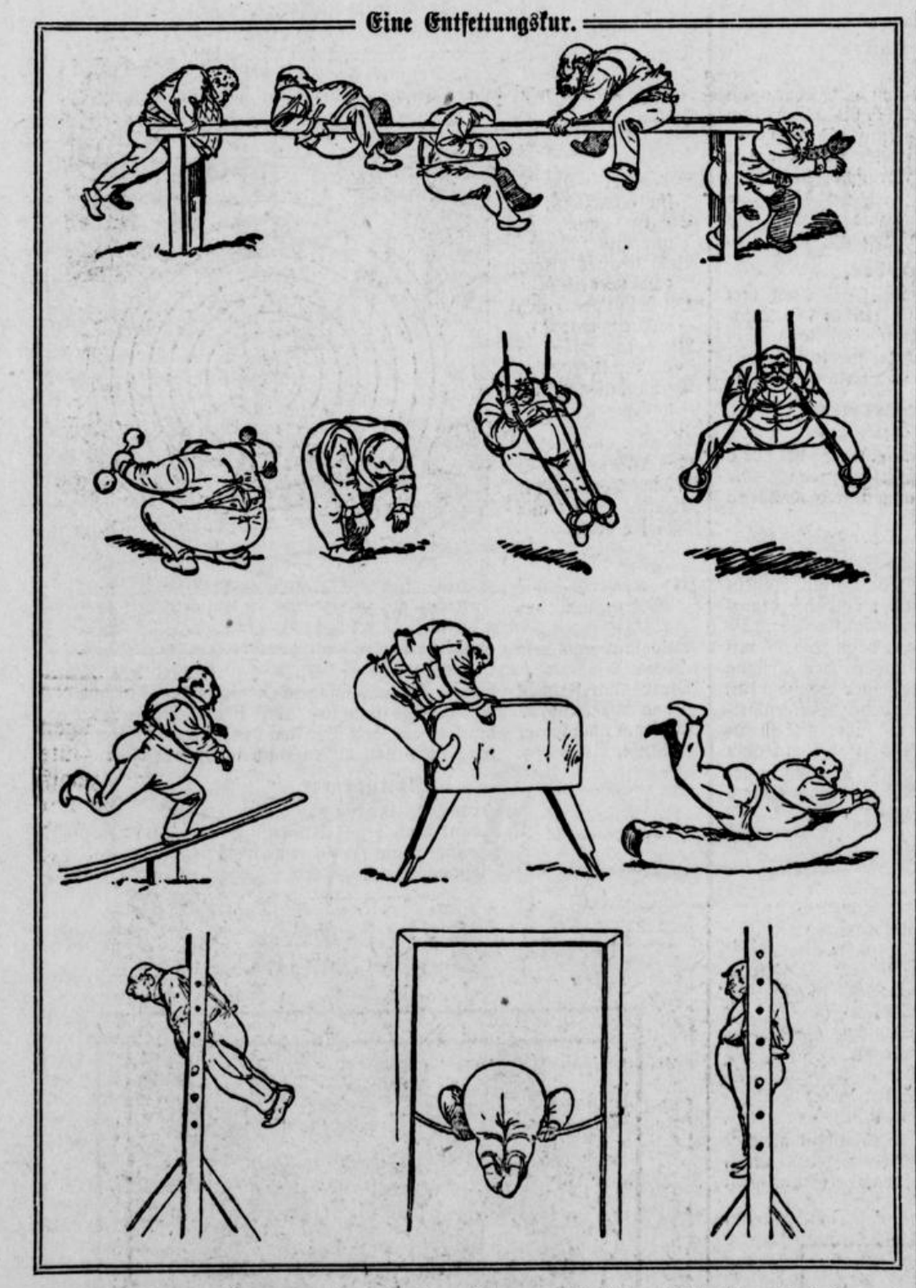
Auflösung des Bilderrätsels:
In wenig Tagen kann sich viel ereignen

Auflösung der Rätselfrage:
Werder.

Auflösung des Logogriphs:
Taglicht — Talglicht.

Humoristisches.

Eine Entfettungskur.



(Fatale Zustimmung.) Schlechter Tänzer: „Gnädiges Fräulein, ich habe noch nicht oft mit einer so flotten Tänzerin getanzt!“ — Dame: „Das merkt man Ihnen an!“

(Armer Kerl!) Professor: „Sie betteln? Schämen Sie sich! Arbeit ist des Bürgers Zierde!“ — Bettler: „Ja . . . des Bürgers! Aber was soll man machen, wenn einem die bürgerlichen Ehrenrechte auf viele Jahre hinaus abgesprochen sind . . .?“

Bezierbild.



Wo ist ihr Sepperl?

(Boshaft.) Neffe: „Heute habe ich eine Maschine gesehen, welche die Arbeit von dreihundert Männern leistete!“ — Onkel: „Das will nicht viel heißen, wenn die Männer alle so viel tun wie du!“

(Kindermund.) „Sieh mal jenen Krüppel, der steht auf einem Bein. Kannst du das auch?“ — „Nein! Aber mein Vater kann oft abends auf keinem Bein stehen.“

(Kleiner Irrtum.) Arzt: „Gute Frau, Sie brauchen nicht so laut zu reden, ich höre doch ganz gut.“ — Patientin: „Ach, Herr Doktor, mein Mann hat neulich gesagt, Sie verstehen nichts . . .!“

Scherzfrage.

Frage: Welches ist die blühendste Industrie?

Antwort: Die Brauindustrie . . sie erzeugt Millionen von Blumen.

Scherzbild in einem Zuge.



Fingerhakeln.

(Kollegen.) Anstreichermeister (zu einem Freund aus der Provinz in der Gemäldegalerie): „Siehste, Anjust, det Bild is von Rembrandt, 'n beriehmten verstorbenen Kollejen von mir!“

(Kein Lump.) Gauner: „Poldl, da hast zehn Mark, schwöre nun mein Alibi falsch!“ — Poldl: „Moanst, ich bin ein Lump, daß ich schon um zehn Mark falsch schwöre!“

(Kritik.) Dichterling: „Wie hat Ihnen gestern die Premiere meines neuen Schauspiels gefallen?“ — Kritiker: „Der Anfang gut, aber das Ende habe ich mir anders träumen lassen!“

Salon-Schnadahüpfeln,

empfunden und gesungen von X. v. Kragelhagen.



Jehupft wie jesprungen,
Ob im Tal, in der Höh' —
Jeschraubt wird jenau so . . .
Ueberall — dulióh!



Bei Bergtour jeholt mir
Ueberzeugung auf Höh' —
's Wasser is so naß hier . . .
Wie daheem — dulióh!



Ein Ochse im Flachland
Und ein Ochs' auf der Höh' —
Is eener so saugrob . . .
Wie der andre — dulióh!